

Dominik Rehmann
Freier Journalist, Medienprofi und Politiknerd

Demokratielernen International
Politische Bildung im Rahmen internationaler Jugendbegegnungen
Zielgruppe: Jugendliche ab 14 Jahren

Inhalt

Konzeptübersicht.....	1
Grundlagentext.....	3
Modul 1 „Mitbekommen, Mitmachen, Mitgestalten“.....	13
Modul 2 „Populismus und Extremismus“	34
Modul 3 „Fake News erkennen“	49
Modul 4 „Planspiel“	63
Modul 5 „Gesamtauswertung“	72
Englische Versionen.....	81

Konzeptentwurf „Demokratie International“

Zielsetzung: Internationale Jugendbegegnungen leisten einen Beitrag dazu, jungen Menschen die Entwicklung zu einem mündigen Bürger zu ermöglichen, der sich selbstständig für demokratische Strukturen und Verhältnisse einsetzt. Im Rahmen des Projektes lernen die TeilnehmerInnen daher verschiedene Ebenen von Demokratie kennen und erfahren. Darüber hinaus werden kritisches politisches Denken sowie politische Reflexions-, Analyse-, und Handlungskompetenz gefördert. In diesem Prozess lernen die TeilnehmerInnen sowohl ihre persönliche als auch die regionale und internationale Perspektive von Demokratie kennen, wenden diese an und reflektieren diese. Um dies sicherzustellen nehmen die TeilnehmerInnen an mindestens einem Vorbereitungsmodul sowie dem Planspiel und der Nachbereitung verpflichtend teil. Die Vor- und Nachbereitung wird von den Partnern lokal umgesetzt, die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des Planspiels findet während der Begegnung gemeinsam statt.

Maßnahmen

Vorbereitung: Vor Beginn der internationalen Jugendbegegnung werden in insgesamt drei Modulen die Grundlagen für die Begegnung selbst gelegt. Angeboten werden hierbei drei Module, von denen die Durchführung des ersten verpflichtend ist.

Modul 1:

Mitbekommen, Mitmachen, Mitgestalten - der mündige Bürger in unserer Demokratie (90 Minuten)

- Was ist Demokratie?
- Welche Möglichkeiten der Mitgestaltung haben Jugendliche in einer Demokratie?
- Wo betreffen mich demokratische Prozesse persönlich?

Modul 2:

News verstehen, Fakes erkennen: Medienkompetenz als Grundlage demokratischen Handelns (90 Minuten)

- Warum ist Information wichtig für den demokratischen Prozess?
- Was sind Fake News und warum sind sie ein Problem für die Demokratie?
- Wie kann ich Fake News erkennen und ihre Verbreitung verhindern?
- Wie finde ich vertrauenswürdige Quellen für (politische) Information?

Modul 3:

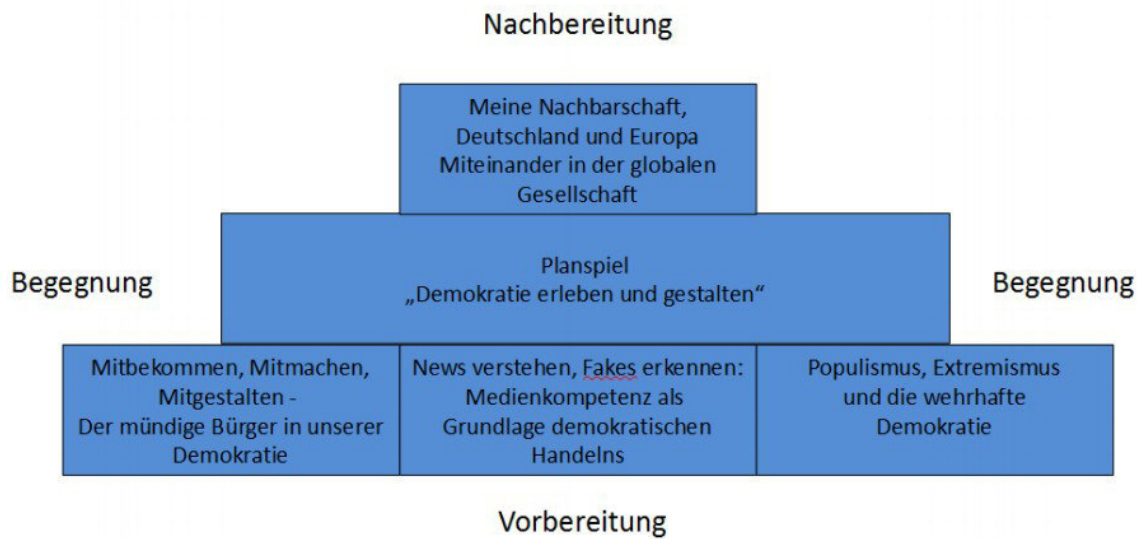
Populismus, Extremismus und die wehrhafte Demokratie (90 Minuten)

- Was sind Populismus und Extremismus?
- Wo können wir populistischen und extremistischen Positionen begegnen?
- Wie kann sich eine Demokratie gegen antidemokratische Positionen wehren?
- Wie kann ich mich für demokratische Werte positionieren und einsetzen?

Begegnung (1 Tag): Während der Begegnung spielen die TeilnehmerInnen gemeinsam ein Planspiel, welches die zuvor gemeinsam erarbeiteten Themen aufgreift und erlebbar macht. Die TeilnehmerInnen müssen sich dabei von ihrer eigenen Position ausgehend mit den Positionen anderer auseinandersetzen. Das Spiel wird abschließend gemeinsam ausgewertet.

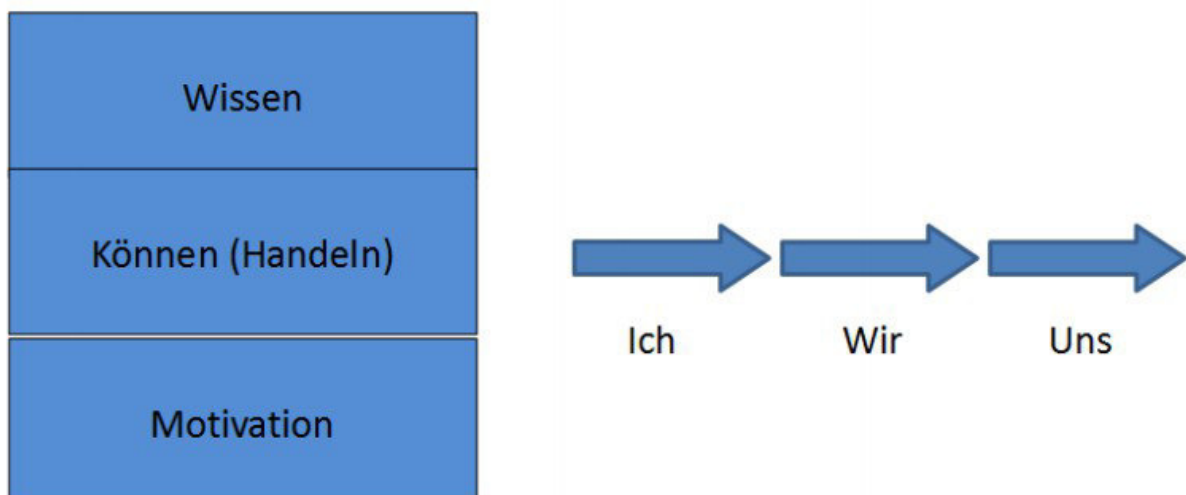
Nachbereitung (90 Minuten): Im Rahmen der Nachbereitung werden die Erfahrungen des Planspiels erneut individuell reflektiert und mit den Inhalten der Vorbereitungsmodule abgeglichen. Dabei werden die TeilnehmerInnen ihre persönliche Perspektive auf die eigene und die Weltgesellschaft erweitern. Hierzu wird die persönliche Positionierung, welche die TeilnehmerInnen im Rahmen der Vorbereitung erarbeitet haben, mit der Erfahrung des Planspiels, welche die Auseinandersetzung mit anderen Positionen der internationalen TeilnehmerInnen zu Inhalt hat, verknüpft. Auf diesem Weg lernen die TeilnehmerInnen unterschiedliche Perspektiven kennen und können diese mit ihrer eigenen Position vergleichen und sich kritisch damit auseinandersetzen. Dies befähigt die TeilnehmerInnen letztlich zum begründeten (politischen) Handeln.

Aufbau der Module



Konzeption der einzelnen Module

Die einzelnen Bausteine werden als interaktive Unterrichtseinheiten konzipiert, in denen die Wissensebene zunächst selbst mit Hilfe von Praxisbeispielen, spielerischen Übungen und Gruppendiskussionen erarbeitet und dann anhand von Beispielen aus der Lebenswelt der TeilnehmerInnen angewendet wird. Anschließend folgt jeweils eine Motivation zur Anwendung im eigenen Leben. Hierfür wird mit den TeilnehmerInnen gemeinsam ein Plakat erarbeitet, auf dem festgehalten wird, wo eine Anwendung im Alltag aus Sicht der TeilnehmerInnen sinnvoll wäre. Die Inhalte werden dabei vom Standpunkt der TeilnehmerInnen über die Gruppe zur Gesellschaft entwickelt. Die Methode folgt dabei dem Grundsatz „Vom Bekannten zum Unbekannten“. Ausgangspunkt jedes Bausteins ist daher stets die individuelle TeilnehmerIn und die persönliche Erlebenswelt. Von dort aus wird die Perspektive auf die Positionen der Gruppe und schließlich auf die gesamte Gesellschaft erweitert. Die Methodik vom Ich zum Wir zum Uns schafft somit den roten Faden, an dem sich jeder Baustein ausrichtet.



Grundlagentext

Herbert Dachs

Verschiedene Modelle der Demokratie

**Siegeszug
der Demo-
kratie im
19. u. 20. Jh.**

Lange Jahrhunderte hindurch wurden die Ideen der →Demokratie als „Herrschaft des Pöbels“ eingestuft und denunziert und entsprechend heftig abgelehnt und bekämpft. Erst im Verlauf des 19. und endgültig im 20. Jahrhundert trat die Demokratie ihren Siegeszug an, zumindest in dem Sinne, dass sich immer mehr Staaten als Demokratien deklarieren wollten, obzwar sie teilweise gemäß den gängigen Kriterien (siehe Kasten „Voraussetzungen für ein demokratisches System“ idB) gar nicht als solche eingestuft werden konnten (besonders drastisch war das z.B. bei den kommunistischen →„Volksdemokratien“). Vergleicht man nun die Strukturen und Regeln der verschiedenen Spielarten von Demokratie oder auch den diesbezüglichen Sprachgebrauch in der öffentlichen Debatte in unserem Land, so bemerkt man rasch, dass mit dem Wort Demokratie – über die akzeptierten *essentials* wie regelmäßige →Wahlen usw. hinaus (siehe Kasten „Kriterien für Demokratiequalität“ idB) – unterschiedliche Konzepte und Bedeutungen in Verbindung gebracht werden, also Unterschiedliches gemeint sein kann.

**Unterschied-
liche Kon-
zepte und
Bedeutungen**

Wir wollen im Folgenden einige der wichtigsten, weil weitverbreiteten Demokratiemodelle (idealtypisch vereinfacht) skizzieren und zumindest ansatzweise auch kritisch beleuchten.¹ Dabei sollte uns immer klar sein, dass es sich dabei nicht nur um ein intellektuelles Spiel ohne praktische politische Relevanz handelt. Das Wissen um die unterschiedlich verwendeten Konzepte, Erwartungen und daraus resultierenden Konsequenzen macht es uns leichter, den vielstimmigen Chor der öffentlichen Debatte und die unterschiedlichen Argumentations- und Denkansätze der politischen Akteure besser nachzuempfinden und zu verstehen. Im Vordergrund sollen dabei drei Fragen stehen: Welche Reichweite wird der Demokratie jeweils zugestanden? Wie breit oder eng sind die Partizipationsmöglichkeiten? Welcher Modus der Entscheidungsfindung wird bevorzugt?

KRITERIEN FÜR DEMOKRATIEQUALITÄT (NACH ROBERT DAHL)

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none">• Wahl und Abwahl der AmtsinhaberInnen• Regelmäßige faire und freie Wahlen• Aktives und passives Wahlrecht für nahezu alle Erwachsene• Freie Meinungsäußerung• Informationsfreiheit• Organisationsfreiheit zur Bildung politischer Parteien und Interessensgruppen | <ul style="list-style-type: none">• Ein „inklusive“ Bürgerschaftsstatus: politische und bürgerliche Rechte sollen für möglichst alle gelten <p>Für die Politikwissenschaftler David Beethem und Stuart Meir wäre ein weiteres Kriterium eine</p> <ul style="list-style-type: none">• Starke Zivilgesellschaft |
|---|---|

Aus: Schaller, Christian: Demokratie ist nicht gleich Demokratie, in: Dachs, Herbert/Fassmann, Heinz (Hrsg.): Politische Bildung. Grundlagen – Zugänge – Materialien. Wien 2002, S. 14–20, S. 14.

VORAUSSETZUNGEN FÜR EIN DEMOKRATISCHES SYSTEM (NACH MANFRED SCHMIDT)

- Ein hohes (markt-)wirtschaftliches und gesellschaftliches Entwicklungsniveau
- Eine offene und vielfältige (pluralistische) Gesellschaft
- Eine breite Streuung politischer, wirtschaftlicher und kultureller Macht
- Ethnische und/oder religiöse Einheitlichkeit (Homogenität)
- Ein politischer Konsens über die Wichtigkeit von individueller Selbstbestimmung und Freiheit
- Freiheitssichernde Verfassungstraditionen
- Politische Kontrolle gegen Machtmissbrauch
- An Demokratie interessierte politische Eliten und Bevölkerung
- Ein demokratieförderndes internationales Umfeld (Nachbarstaaten)

Quelle: Schmidt, Manfred G.: Demokratietheorien. Eine Einführung. Opladen 2000, S. 446–460, entnommen aus: Schaller, Christian: Demokratie ist nicht gleich Demokratie, in: Dachs, Herbert/Fassmann, Heinz (Hrsg.): Politische Bildung. Grundlagen – Zugänge – Materialien. Wien 2002, S. 14–20, S. 15.

Demokratie als von Konkurrenz bestimmte Elitenauswahl

Dieser Denkschule nach hat Demokratie keinerlei ethische oder normative Ziele zu verfolgen, sondern vor allem der Auswahl der politischen Eliten zu dienen² (daher auch die Bezeichnung „Elitendemokratie“). „Die demokratische Methode ist diejenige Ordnung der Institutionen zur Erreichung politischer Entscheidungen, bei welcher Einzelne die Entscheidungsbefugnis vermittelt eines Konkurrenzkampfes um die Stimmen des Volkes erwerben.“³ Über diese Entscheidung hinaus werden den BürgerInnen keine besonderen Kompetenzen und Qualitäten und Einflussmöglichkeiten zugetraut und zugestanden, seien diese doch meist stark von Affekten geprägt und leicht beeinflussbar, und die Regierungen hätten kaum das Streben nach → Gemeinwohl, sondern vor allem den Machterwerb und die Machterhaltung im Auge. Der hier verwendete Demokratiebegriff ist also minimalistisch eng und von Einmischung der BürgerInnen zwischen den → Wahlen wird wenig gehalten.

Keine ethischen oder normativen Ziele

Ergänzt und verschärft wurde dieses auf Elitenauswahl fixierte Konzept von Anthony Downs, der Grundgedanken der Wirtschaftswissenschaften auf die Demokratie anzuwenden versuchte. Ausgehend von der zentralen These, dass Parteien in demokratischen politischen Systemen ähnlich wie Unternehmen in einer profitorientierten Wirtschaftsordnung agieren, sieht er Politik ausschließlich als Tauschsystem zwischen rational handelnden, d.h. also allein ihren eigenen Nutzen maximierenden, KonsumentInnen (= BürgerInnen) und der Politik, die das Gewünschte anzubieten versucht, um an der Macht zu bleiben oder diese überhaupt erst zu erringen. Der/die BürgerIn – so wird weiters angenommen – ist vollständig über die verschiedenen Angebote informiert und bei seiner/ihrer Entscheidung alleine auf seinen/ihren Vorteil bedacht, d.h., er/sie verhält sich rational wie ein *homo oeconomicus*.

Demokratie Abbild der Wirtschaft

Die Denkschule der Elitendemokratie legt ihren Überlegungen also einen sehr engen Demokratiebegriff zugrunde und will daher den BürgerInnen nur die periodisch wiederkehrende Entscheidung über die effiziente Auswahl der politischen Führung zugestehen. Unklar bei einer derartigen Annahme bleibt freilich, warum die WählerInnen dafür zwar ausreichend qualifiziert sein sollten, darüber hinaus aber pauschal als inkompetent eingeschätzt werden. Einzuwenden ist gegenüber diesen Denkansätzen auch, dass die Annahme von umfassend informierten und daher rational entscheidenden WählerInnen als – wie Manfred G. Schmidt formuliert – „heroische Vereinfachung“ und damit als unzutreffend einzustufen wäre.⁴ Demokratie bzw. das WählerInnenverhalten ist freilich immer (von nutzenmaximierenden Kalkülen mitbestimmter) Markt, daneben und gleichzeitig aber auch Forum des Austausches von Argumenten, von weltanschaulichen Zielen und

WählerInnen nicht ernst genommen

Emotionen und Konzepten für die wünschenswerte Gestaltung der Gesellschaft – und das losgelöst von unmittelbaren persönlichen Nutzüberlegungen. Auch die Annahme der umfassenden Informiertheit der WählerInnen ist praktisch unrealistisch. Sie wäre am ehesten in Zweiparteiensystemen vorstellbar.

Pluralistisch-repräsentative Demokratie

Vielfalt an Interessen und Lebensstilen

Die Vertreter dieser Denkschule⁵ gehen bei ihren Überlegungen von der Vielfalt an Interessen und Lebensstilen in hochgradig differenzierten modernen Gesellschaften und den daraus resultierenden Konflikten aus. Diese vielfältigen Interessen könnten in der politischen Arena nicht von einzelnen BürgerInnen erfolgreich vertreten werden, vielmehr müssen RepräsentantInnen gewählt werden, welche stellvertretend und ausreichend legitimiert und auch kontrolliert die aus der Vielfalt und der Freiheit resultierenden Konflikte durchfechten. → Demokratie ist diesem Verständnis nach also „nicht direkte Volksherrschaft, sondern verantwortliche Parlaments- und Regierungsherrschaft“⁶, denn das Individuum kann nur durch den Zusammenschluss mit anderen seine Anliegen erfolgreich vertreten.

Ausgleich zwischen Interessensgruppen

Dabei wird konsequenterweise angenommen, dass das → Gemeinwohl nicht von vornherein definierbar sei oder feststehe, sondern jeweils quasi ausgetritten werden müsse. Um dabei zu einigermaßen ausgewogenen und akzeptablen Lösungen zu kommen, wäre darauf zu achten, dass zwischen den Interessensgruppen (Parteien, Verbänden, Organisationen und Gruppen) die Chancen einigermaßen gleich verteilt sind, also so etwas wie „Waffengleichheit“⁷ hergestellt werde. Sollte sich diese nicht von selbst ergeben, hätte der Staat für eine entsprechende Ausgewogenheit zu sorgen. Um nun die aus der Vielfalt der Interessen sich ergebenden Konflikte ohne dauernden Schaden für ein politisches System verkraften zu können, ist es unverzichtbar, dass es einen breiten sogenannten „nichtkontroversen Sektor“ an genereller Zustimmung zu den Grundwerten und Regeln einer Gesellschaft gibt. Wünschenswert ist dabei, dass dieser von möglichst vielen akzeptierte Kodex an gemeinsamen Werten und Spielregeln wesentlich breiter ist als der kontroverse Sektor, und die Mehrheitsregel, nach der letztlich entschieden wird, muss ihre Grenzen in Minderheitsrechten und im Bemühen um Kompromisse finden.

Akzeptierter Kodex an gemeinsamen Werten und Spielregeln notwendig

Repräsentativität und Maximierung von Kontrolle

Demokratie gilt also diesem Konzept nach primär für den staatlichen Bereich bzw. entsprechende organisierte Subsysteme. Die Herstellung von Repräsentativität und die Maximierung von Kontrolle sind wichtiger als die Ausweitung der → Partizipation des einzelnen Bürgers, der einzelnen Bürgerin. Ein Umstand, der an diesem Konzept kritisiert wird. Auch das Postulat von der zwar wünschenswerten, jedoch in Wirklichkeit auch vom Staat nur selten herstellbaren „Waffengleichheit“ kann in der politischen Wirklichkeit nur selten erreicht werden. Trotz dieser und anderer Einwände bleibt diesem Modell aber das Verdienst, das Augenmerk auf den Bereich der für den Austausch zwischen BürgerIn und politisch-administrativem System so entscheidenden intermediären Gruppen gelenkt zu haben und das Vorhandensein von Konflikten als Indikator für Freiheit realistisch und neutral zu sehen. Betrachtet man die realpolitischen Abläufe im politischen System Österreichs seit 1945, wird man zahlreiche Merkmale des eben beschriebenen pluralistischen Konzepts wiedererkennen.

Konflikte als Indikator für Freiheit

Soziale Demokratie

Die Verfechter des sozialen Demokratiekonzepts⁸ treten für ein dynamisches und expansionistisches Demokratieverständnis ein. Sie wollen sich nicht zufriedengeben mit allein formalen demokratischen Rechten, sondern diese Postulate wären in die Gesellschaft hin-

auszutragen und möglichst viele Bereiche (wie Wirtschaft, Betriebe, Schulen, Bürokratie, Kirchen usw.) sollten von Demokratie durchflutet sein. Nach Max Adler, einem sozialdemokratischen Politiker und Sozialphilosophen, unterwirft die solidarische Demokratie den individuellen eigenen Willen gesellschaftlicher Selbstbestimmung, d.h., das Individuum ist Glied einer →Gemeinschaft, der individuelle Freiheit und Gleichheit unterzuordnen sind.⁹

**Soziale
Gleichheit**

Hier wird Demokratie also nicht nur als Regelwerk verstanden, das mögliche Beteiligung und Kontrolle organisiert, sondern es wird auch nach dem Output gefragt, nach den materiellen Ergebnissen, deren Erreichung wiederum als Voraussetzung für die Realisierung der die nur formale politische Demokratie überwindenden sozialen Demokratie angesehen wird. Verantwortlich dafür wäre vor allem der Staat. Er habe die Funktion, diese soziale Gleichheit durch sozialstaatliche Interventionen und Politik sicherzustellen. Ausprägungen eines solchen Demokratieverständnisses finden wir vor allem im Zusammenhang mit westeuropäischen Sozialdemokratien nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1990er-Jahre (Wohlfahrtsstaat).

**Demokratie
soll sozialen
Ausgleich
sichern**

Die Einwände gegen diese Theorierichtung sind vielfältig. Sosehr dem Grundgedanken zugestimmt werden muss, dass formale politische Beteiligungsrechte erst dann realisierbar und lebendig gemacht werden können, wenn diesen ein Mindestmaß an sozialer Ausgewogenheit und Absicherung entspricht, so wird an diesem Ansatz doch kritisiert, dass diesem Verständnis nach soziale Demokratie, dass der Rolle des Staates als Sozialreformer eine überschätzte Bedeutung zugesprochen werde und die überbetonte soziale Fürsorge den/die BürgerIn bevormunden und seine/ihre Initiative und die Innovations- und Leistungsfähigkeit der Wirtschaft insgesamt hemme und dass soziale Demokratie in ihrer extremsten Ausprägung zu sozialistischen Politik- und Gesellschaftsmodellen führen würde. Dieser Einwand wird vor allem von liberaler Seite formuliert.

**Soziale
Fürsorge
überbetont**

In jüngerer Zeit wurden – zusammengefasst unter der Etikette des „Dritten Weges“ (z.B. Anthony Giddens) – Stimmen laut, die – in Reaktion auf die warnenden Argumente – ein besser ausgewogenes Verhältnis zwischen sozialen und politischen Rechten einerseits und der Übernahme von Eigenverantwortung und Pflichten andererseits einfordern. Gemäß Anthony Giddens stehen die sozialpolitischen Maßnahmen des Staates im Zusammenspiel mit Bedingungen und Pflichten, die jedes einzelne Individuum in der Gesellschaft erbringen müsse. Neben dem Staat würden Wirtschaft und →Zivilgesellschaft in Giddens' Gesellschaftskonzept drei gleichberechtigte Positionen einnehmen, die in wechselseitigem Zusammenwirken im Rahmen der →Demokratie stehen, sich aber in ihren Einflussphären gegenseitig begrenzen.¹⁰ Unter diesem Denkansatz wären beispielsweise die Arbeitsmarktreformen und sozialpolitischen Maßnahmen (→Hartz IV) der Sozialdemokratie in Deutschland unter der Ägide des damaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder einzuordnen.

**3 gleichbe-
rechtigte
Säulen:
Staat, Wirt-
schaft und
Zivilgesell-
schaft**

Partizipatorische Demokratie

Die Protagonisten dieser Denkschule stehen mit ihren Ideen im drastischen Gegensatz zu pluralistisch-repräsentativen und elitistischen Konzepten.¹¹ Sehen vor allem Letztere Demokratie nur als Methode an und gehen von einer mehr oder weniger begrenzten Reichweite von Demokratie und einem geringen Vertrauen in die Kompetenz und das Mitentscheidungspotenzial der BürgerInnen aus, so sind die Annahmen und Ziele der →partizipatorischen Demokratie diametral entgegengesetzt: Sie vertritt ein expansionistisch ausgeweitetes und breites Politikkonzept (d.h., Demokratie kann und soll demnach z.B. in den Familien, in Erziehung und Schule, in den Medien und in der Kunst, in Krankenhäusern, in der Wirtschaft usw. wirken), in dem möglichst viele in die Meinungsbildungs-

**Mitbestim-
mung für
möglichst
viele**

Beteiligung als ethisch-normatives Ziel	und Entscheidungsprozesse eingebunden werden sollten. Dementsprechend wäre also die Mitbestimmung auf möglichst alle Bereiche der Gesellschaft auszudehnen. Beteiligung wird hier nicht nur allein als Methode gesehen, um eine Mehrheitsentscheidung herbeiführen zu können, sondern als Wert an sich, als ethisch-normatives Ziel, das dem/der BürgerIn Klarheit über seine/ihre Interessen verschaffen kann, seinen/ihren Horizont erweitert und das Wissen um gemeinwohlorientierte Lösungen vertieft.
Erzieherische Funktion der Demokratie	Diese Theoriefamilie lobt also „den Eigenwert politischer Beteiligung, /.../ die erzieherische Funktion der Demokratie /.../, ferner die öffentliche Willensbildung und zugleich die Staatsbürgerbildung“ ¹² . Zusätzliches Gewicht und vermehrte Aktualität erhält diese Forcierung der vermehrten BürgerInnenbeteiligung – so argumentiert etwa Robert Dahl – als notwendiges Gegengewicht gegen die zunehmende Globalisierung und Internationalisierung. Müsste doch den offenkundigen Demokratiedefiziten der supranationalen Institutionen unbedingt durch erweiterte Diskurs- und Partizipationsmöglichkeiten auf nationaler und regionaler Ebene gegengesteuert werden. ¹³
„Starke Demokratie“	Zu den entschiedensten Verfechtern von möglichst breiter BürgerInnen-Beteiligung zählt Benjamin Barber. Sein Hauptwerk trägt den programmatischen Titel „Starke Demokratie“. Seiner Einschätzung nach sei die liberale repräsentative Demokratie zwar unverzichtbar, sie ermögliche aber keine echte demokratische → Partizipation, sondern zerstöre diese sogar. Er plädiert daher für eine Ergänzung durch stark ausgeprägte → direktdemokratische Elemente, denn seiner Meinung nach könne nur die partizipatorische Demokratie alle Interessen ansprechen und aktivieren. Realisiere sich doch das → Gemeinwohl erst im Prozess einer möglichst umfassenden Partizipation. Laut Barber findet man in der Bevölkerung nämlich ein doppeltes politisches Interesse, das an den Endresultaten, aber auch das an der Qualität der Partizipation. Demokratie wird hier also nicht so sehr als Staatsform, sondern als eine möglichst zu verallgemeinernde „Lebensform“ verstanden. ¹⁴ In der „starken Demokratie“ sollen die Ideale der politischen Partizipation tugendhafter BürgerInnen (die eben basisdemokratisch zu organisieren wäre) mit dem kommunitaristischen Ideal einer demokratisch ausgerichteten → Zivilgesellschaft und der Absicherung all dieser Prozesse durch liberale Institutionen verwirklicht werden.
Demokratie als „Lebensform“	
„Deliberative Demokratie“: Öffentlicher Diskurs wichtig	In ähnliche Richtung – obzwar mit anderen Akzenten – gehen auch die Überlegungen von Jürgen Habermas ¹⁵ . In seinem „prozeduralistischen“ bzw. „deliberativen“ Demokratiekonzept wird besonderes Schwergewicht auf die Qualität und die Regeln des öffentlichen Diskurses gelegt. Dieser soll offen, herrschaftsfrei und fern aller Zwänge ablaufen, sodass die Entscheidungen zuletzt idealerweise nicht durch Befehle oder Mehrheitsvoten, sondern wesentlich durch Einsicht begründet sein könnten, d.h. zumindest durch „eine Form der Willensbildung und Verständigung über öffentliche Angelegenheiten, die ihre legitimierende Kraft aus jener Meinungs- und Willensbildung gewinnt, die die Erwartung aller Beteiligten erfüllen kann, dass ihr Ergebnis vernünftig ist“ ¹⁶ .
1970er-Jahre: neue soziale Bewegungen und Initiativen	Ideen der → partizipatorischen Demokratie haben seit den 1970er-Jahren über die neuen sozialen Bewegungen und BürgerInneninitiativen auch in den politischen Diskurs in Österreich Eingang gefunden und den Disput befruchtet. Den entschieden vorgetragenen Postulaten wurden und werden freilich eine Reihe ernst zu nehmender Einwände und Bedenken entgegengehalten. Einige seien hier genannt: Diese Theorie basiere zu sehr auf idealistischen und normativen (d.h. am Sollen orientierten) Annahmen. Sie sei empirisch zu wenig abgesichert und in der realen Wirklichkeit kaum umzusetzen. Übermäßig intensive und breite Beteiligung könnte zu einem Überhandnehmen von Ansprüchen und zur Destabilisierung und Überforderung des politischen Systems führen.

Die überstarke Betonung des Prozesses der maximalen Beteiligung belaste die notwendige Effizienz des Entscheidens und Regierens und verharmlose die Sprengkraft von auftretenden Zielkonflikten.

Am → Gemeinwohl orientierte Kooperation dürfte bei den BürgerInnen die Ausnahme darstellen und das Streben nach Maximierung des Eigennutzes die Regel. Zudem würde die für dieses Modell entscheidende Notwendigkeit, sich jeweils umfassend über Alternativen zu informieren, nur schwer durchgängig erfüllbar bzw. wegen mangelnder Zeitsouveränität, fehlendem Interesse oder intellektueller Überforderung unmöglich zu erfüllen sein. Treffend daher das resümierende Urteil von Manfred G. Schmidt: „Die Theoretiker der partizipatorischen Demokratietheorie haben dem Bürger und dem Demos insgesamt durchaus Anspruchsvolles zu bieten. Allerdings verlangen sie von beiden nicht gerade wenig. Die Anforderungen sind sogar so hochgesteckt, dass viele Bürger – vor allem die weniger gut ausgebildeten und die weniger eloquenten – sie womöglich nie erreichen.“¹⁷

Hochgesteckte Anforderungen

Demokratiemodelle kann man auch einteilen nach der Art und Weise, wie die Partizipationsmöglichkeiten der BürgerInnen organisiert sind. Zum Abschluss soll daher noch auf direktdemokratische sowie konsens- bzw. konkurrenzdemokratische Entscheidungsmuster eingegangen werden.

Partizipationsmöglichkeiten

Direkte Demokratie

Die Sehnsucht nach direktdemokratischen Einflussmöglichkeiten scheint in der Bevölkerung relativ weit verbreitet zu sein. Immer dann, wenn es Unmut und Kritik über unverständliche und unpopuläre Entscheidungen von Parteien, Parlamenten und Regierungen gibt, dann ist der Ruf nach → direkter Demokratie nicht weit. Von ihr erwartet man sich den unvermittelten und „echten“ Volkswillen und damit die Lösung vieler Probleme.

„Echter“ Volkswille soll Probleme lösen

Sich von der Direktdemokratie aber allzu viel zu erwarten, wäre freilich unrealistisch. Flächenstaaten können nur nach repräsentativ-demokratischen Regeln regiert werden. Man kann es freilich darüber hinaus als wünschenswert erachten, dass es daneben direktdemokratische Instrumente gibt, die seitens der Bevölkerung gegen eine als missliebig oder falsch empfundene Politik eingesetzt werden können. In Österreich sind das Volksbegehren, Volksbefragung und Volksabstimmung. Die Elemente direktdemokratischer Mitbestimmung sind also relativ schwach ausgeprägt.¹⁸

Direktdemokratische Instrumente

Direktdemokratische Verfahren stark aufzuwerten hat immer gleichzeitig zur Folge, dass der Gestaltungsspielraum von Parlamenten und Regierungen eingeengt wird. Ob das auf Dauer wünschenswert ist oder nicht, muss jedes Wahlvolk selbst entscheiden.

Eine nüchterne Betrachtung der Vor- und Nachteile der direkten Demokratie zeigt ein gemischtes Bild: Auch wenn das „Killerargument“ von der angeblich drohenden Verführung durch populistische „Demagogen“ angesichts durchlässigerer Mediensysteme und einer besser aufgeklärten Öffentlichkeit nicht mehr automatisch zutreffen muss, bleibt stets die Gefahr bestehen, dass dieses scharfe mehrheitsdemokratische Instrument von egoistischen Sonderinteressen beeinflusst wird oder sich gegen Minderheiten wendet. Zwar werden damit intermediäre Gruppen wie Parteien tendenziell zurückgedrängt, diese sind aber – anders als plebiszitäre Initiativen – immerhin über → Wahlen sanktionierbar, was auf Initiativen nicht zutrifft. Bei dramatischen Richtungsentscheidungen können direktdemokratische Voten von großer Bedeutung sein (z.B. in Österreich die Entscheidungen über Zwentendorf, EU-Beitritt usw.).

Vor- und Nachteile der direkten Demokratie

STRUKTUR- UND FUNKTIONSMERKMALE VON KONKURRENZ- UND KONKORDANZDEMOKRATIEN

	Konkurrenzdemokratie	Konsens- oder Konkordanzdemokratie
TeilnehmerInnen an den Kernprozessen politischer Entscheidungsfindung	RepräsentantInnen der bei der letzten Wahl siegreichen Mehrheitspartei (bzw. der <i>minimal winning coalition</i>)	RepräsentantInnen aller politisch relevanten Gruppierungen a) segmentäre Gruppierungen (z.B. Ethnien, Konfessionen etc.) (= <i>Consociationalism</i>) b) arbeitsteilige Gruppierungen (z.B. Klassen, Berufe, Branchen) (= <i>Corporatism</i>)
Einbezug von Forderungen und Interessen	Beeinflussung der Regierung von außen (mittels Lobbying etc.) sowie: Responsivität der Regierung gegenüber Anliegen von Gruppen (günstig bei hoher Zahl, hoher zeitlicher Variabilität und geringer Binnenorganisation der Interessensgruppen)	Entsendung von RepräsentantInnen der Interessensgruppen in wichtige Behörden und Kommissionen und Aushandeln von Kompromissen innerhalb dieser Gremien (günstig bei geringer Zahl, hoher zeitlicher Stabilität und hoher Binnenorganisation der Interessensgruppen)
Stil der Politik	„Hoch profiliert“: Exklusion von dissidenten Meinungen aus der Regierungsarbeit ermöglicht es, ideologisch klar konturierte Programme konsistent zu planen und zu implementieren (<i>Reaganomics, Thatcherism</i> etc.).	„Niedrig profiliert“: Inklusion verschiedenster Standpunkte in alle Entscheidungsprozesse führt zu einer Abfolge von einzeln erzeugten Kompromissentscheidungen, die ideologisch schwach konstruiert und nicht Teil umfassender, planvoll implementierter Programme sind.
Zeitlicher Wandel der Politik	Diskontinuierlich: anlässlich von Wechseln in den Mehrheitsverhältnissen und entsprechender personeller Neubesetzung der Regierungsämter	Kontinuierlich: als Folge informeller Wandlungen der Werthaltungen und Einflussverhältnisse in den Entscheidungsgremien
Kritische Belastungsgrenzen	Eher bei der <i>Implementation</i> von Entscheidungen: Weil sehr viel Macht und Autorität notwendig sind, um die Entscheidungen gegenüber all jenen durchzusetzen, die an ihrem Zustandekommen unbeteiligt waren.	Eher bei der <i>Produktion</i> von Entscheidungen: Weil die extensiven Konsultations-, Beratungs- und Aushandlungsprozesse viel Zeit benötigen und manchmal zu keinem Entscheidungsergebnis führen.
Umgang mit Spannungen	Das System ist darauf angelegt, dass Konflikte (z.B. zwischen Regierung und Opposition) andauernd bestehen und aktiv ausgetragen werden müssen. Dafür sind diese Konflikte aber selten systembedrohend, weil sie meist mit einem bloßen Wechsel der Regierung (bei Beibehaltung der prozeduralen Rahmenbedingungen der politischen Ordnung) ihre Lösung finden.	Das System ist darauf angelegt, mittels „Kooptation“ aller wesentlichen Gruppen Konflikte zu verhindern, sodass normalerweise auch wenige Arrangements zum Austragen von Konflikten ausgebildet werden. Umso mehr können dennoch auftretende Konflikte direkt systembedrohend werden, insofern die Ursache für die Probleme nicht einer Regierungspartei, sondern allen beteiligten Gruppen gemeinsam zugerechnet wird.
Quelle: Geser, Hans: Kleine Sozialsysteme – ein soziologisches Erklärungsmodell der Konkordanzdemokratie?, in: Michalsky, Helga (Hrsg.): Politischer Wandel in konkordanzdemokratischen Systemen. Vaduz 1991, S. 93–120, S. 99 f.		

Direkte Demokratie erweitert grundsätzlich die →Partizipationsmöglichkeit in der Bevölkerung und kann auch zumindest vorübergehend das Interesse und das Wissen über Politik erhöhen. Andererseits muss man auch sehen, dass →direkte Demokratie (wie etwa vergleichende Untersuchungen über die Schweiz und den US-Bundesstaat Kalifornien – zwei Beispiele demokratischer Systeme, die stark ausgeprägte Elemente direktdemokratischer BürgerInnenbeteiligung aufweisen – zeigen) überwiegend konservativ und Status-quo-orientiert wirkt. Auf kommunaler und regionaler Ebene, wo sich die beteiligten BürgerInnen leichter eine Meinung über die praktischen Konsequenzen politischer Entscheidungen bilden können und wo unmittelbare Betroffenheit gegeben ist, kann direkte Demokratie ein ernst zu nehmendes Korrektiv sein und sollte daher gefördert und ausgeweitet werden. Freilich werden entsprechende Voten meist durch geringe Beteiligung geschwächt und von Parteien instrumentalisiert (z.B. stellen sich Volksbegehren in Österreich oft als eine Fortsetzung von Parteipolitik mit anderen Mitteln dar). Ohne Zweifel wertvoll waren und sind viele Denkanstöße, die von unkonventionellen BürgerInneninitiativen und von Gruppen aus der →Zivilgesellschaft auch in Österreich seit jeher ausgegangen sind.

Mehr Mitbestimmung – mehr Interesse

Kommunale und regionale Ebene

Wertvolle Denkanstöße

Konsens- und Konkurrenzdemokratie

Nachdem bekanntlich die Erste Republik in Österreich von schweren Konflikten geprägt war, dominierten nach 1945 eindeutig konsensorientierte (= konkordanzdemokratische) Politikmuster (siehe den Beitrag von Oliver Rathkolb idB). Bei diesem zuletzt aber auch in Österreich vermehrt ins kritische Gerede gekommenen und auch als „Verhandlungsdemokratie“ bezeichneten Demokratietypus werden verschiedene Kompromisstechniken angewendet, um über kontroverse Fragen Konsens (= „gütliches Einvernehmen“) zu erreichen.¹⁹ Minderheiten besitzen hier weitreichende Vetorechte, die Verhandlungen dauern in aller Regel lange, die Verantwortlichkeit ist schwer zuzuordnen, der politische Prozess ist stark von Eliten dominiert und drastische Innovations- oder Reformschritte sind unwahrscheinlich. Andererseits wirkt dieses Demokratiemuster gesellschaftspolitisch integrativ, d.h., tief sitzende Konflikte können dadurch leichter befriedet werden. In der Konkurrenzdemokratie hingegen werden die wesentlichen Streitfragen nach dem Mehrheitsprinzip entschieden, Minderheitsinteressen haben hier schlechtere Karten, Entscheidungen können aber rasch fallen, das Reformpotenzial ist grundsätzlich hoch und die Verantwortlichkeiten liegen klar. Die kritische Belastungsgrenze wird spätestens dann erreicht, wenn es darum geht, die Entscheidungen zu implementieren, d.h., in der Gesellschaft durchzusetzen.

Nach 1945 dominiert Konsens

Mühsam, aber integrativ

Rasche Entscheidungen, schwer umsetzbar

In Österreich überwiegen in der Bundespolitik konkurrenzdemokratische Praktiken, während in den meisten Bundesländern²⁰, in den Gemeinden und im Verhältnis der Sozialpartner untereinander die Konkordanzdemokratie dominiert. Festzuhalten ist, dass jedes der beiden Muster Vor- und Nachteile bringt, die – weitgehend unabhängig von den handelnden Personen – strukturell bedingt sind. Die Gegenüberstellung von Hans Geser in der Tabelle „Struktur- und Funktionsmerkmale von Konkurrenz- und Konkordanzdemokratien“ idB nennt die Spezifika.

Mischform in Österreich

Welches der beiden Muster sich in einer Gesellschaft eindeutig durchsetzt, hängt u.a. von den jeweiligen historischen Erfahrungen und der Homogenität der Bevölkerung ab, weiters von den zu lösenden Problemlagen und nicht zuletzt von den Regeln, nach denen die Macht jeweils verteilt wird (Mehrheitswahlrechte fördern Konkurrenzdemokratie, während Verhältniswahlrechte gegenteilige Effekte zeitigen). Systematisch vergleichende Analysen darüber, welche Variante nun zu bevorzugen wäre, existieren bisher nicht. Manfred G. Schmidt vertritt aber die These, „dass die Konkordanzdemokratien im Vergleich mit Konkurrenzdemokratien vergleichsweise gut abschneiden“²¹. Österreich wird im internationalen Vergleich als „Mischform mit starker konkordanzdemokratischer Tradition“ eingestuft.²²

Aus Platzgründen können wir nun nicht mehr darüber diskutieren, welche Parteien und politischen Akteure welche Demokratiemodelle (oder zumindest wesentliche Elemente davon) bevorzugen. Jedenfalls hängen Politikstile und auch Politikinhalt zu einem Gutteil mit den favorisierten Demokratiekonzepten und -idealen zusammen. Um diese Muster dechiffrieren und „lesen“ zu können, muss man die wichtigsten Demokratiemodelle kennen.

Herbert Dachs, Univ.-Prof. Dr.

Universitätsprofessor für Politikwissenschaft (mit Schwerpunkt österreichische Politik) am Fachbereich Politikwissenschaft und Soziologie an der Universität Salzburg. Wichtigste Forschungsschwerpunkte: politische Prozesse in den Bundesländern, österreichischer Föderalismus, politische Bildung und Erziehung in Österreich, Entwicklung der österreichischen Parteien.

- 1 Vgl. allgemein die ungemein materialreiche und schon in 3. erw. Auflage vorliegende Studie von Schmidt, Manfred G.: *Demokratiethorien*. Opladen 2000.
- 2 Als ihre Hauptvertreter gelten: Schumpeter, Joseph. A.: *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*. Bern 1950 (engl. 1942); Downs, Anthony: *Ökonomische Theorie der Politik*. Tübingen 1968 (engl. 1957).
- 3 Schumpeter, *Kapitalismus* S. 428, zitiert nach Schmidt, *Demokratiethorien*, S. 201
- 4 Schmidt, *Demokratiethorien*, S. 223
- 5 Als hervorragender Vertreter sei genannt: Fraenkel, Ernst: *Deutschland und die westlichen Demokratien*. Frankfurt a. M. 1991 (engl. 1964).
- 6 Neumann, Franz: *Demokratischer und autoritärer Staat*. Frankfurt a. M. 1986, S. 259.
- 7 Fraenkel, *Deutschland*, S. 358
- 8 Stellvertretend seien genannt: Bernstein, Eduard: *Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie*. Bonn-Bad Godesberg 1973 (erstmalig 1899); Greiffenhagen, Martin: *Demokratisierung in Staat und Gesellschaft*. München-Zürich 1973.
- 9 Vgl. Adler, Max: *Politische und soziale Demokratie*. Wien 1926, zitiert nach Schaller, Chr.: *Demokratiethorien: Klassifikationskriterien, Fragestellungen und Leitsätze im Überblick*, in: Delpo, M./Haller, B. u.a.: *Demokratiethorie und Demokratieverständnis*. Wien o. J., S. 31.
- 10 Z.B. Giddens, Anthony: *Der dritte Weg. Die Erneuerung der sozialen Demokratie*. Frankfurt a. M. 1999.
- 11 Z.B. Bachrach, Peter: *Die Theorie demokratischer Elitenherrschaft*. Frankfurt a. M. 1970; Barber, Benjamin R.: *Starke Demokratie. Über die Teilhabe am Politischen*. Hamburg 1994 (engl. 1983); Pateman, Carole: *Participation and Democratic Theory*. London 1970.
- 12 Schmidt, *Demokratiethorien*, S. 251 f.
- 13 Vgl. Dahl, Robert A.: *On Democracy*. New Haven/London 1998.
- 14 Barber, *Starke Demokratie*, S. 99f.
- 15 Vgl. Habermas, Jürgen: *Drei normative Modelle der Demokratie: Zum Begriff deliberativer Politik*, in: Münkler, H. (Hrsg.): *Die Chancen der Freiheit. Grundprobleme der Demokratie*. München-Zürich 1992, S. 11–24.
- 16 Schmidt, *Demokratiethorien*, S. 259.
- 17 Ebd., S. 265.
- 18 Vgl. Beitrag von Manfred Welan idB
- 19 Vgl. dazu Dachs, Herbert: *Elitenkonsens – als „süßes Gift“? Politikakzeptanz in Ländern und Gemeinden*, in: *Landtagspräsidentenkonferenz in Salzburg 14./15. Mai 2007*. Salzburg 2007, S. 17–24.
- 20 Vgl. Dachs, Herbert (Hrsg.): *Der Bund und die Länder. Über Dominanz, Kooperation und Konflikte im österreichischen Bundesstaat*. Wien 2003; ders. (Hrsg.): *Zwischen Wettbewerb und Konsens. Landtagswahlkämpfe in Österreichs Bundesländern 1945 bis 1970*. Wien 2006.
- 21 Schmidt, *Demokratiethorien*, S. 337.
- 22 Ebd., S. 330.

WEBTIPP

www.demokratiezentrum.org

- ▶ Wissensstation „Alle Macht geht vom Volk aus“
Pfadangabe: www.demokratiezentrum.org → Wissen → Wissensstationen → „Alle Macht geht vom Volk aus“
- ▶ Wissensstation „Das Volk begehrt“
Pfadangabe: www.demokratiezentrum.org → Wissen → Wissensstationen → „Das Volk begehrt“

ONLINEVERSION

Ergänzende Informationen zu diesem Artikel finden Sie in der Onlineversion der *Informationen zur Politischen Bildung* auf **www.politischebildung.com**

- ▶ Tabelle: Mehrheitswahlrecht – Verhältniswahlrecht

Modul 1: „Mitbekommen, Mitmachen, Mitgestalten“

Konzeptentwurf Demokratielernen International
Modul „Mitbekommen, Mitmachen, Mitgestalten“

Zeit	Thema	Inhalte/Ablauf	Quellen	Materialien
Aktivierungsphase				
10 Min.	Obstsalat-Spiel Wo betreffen mich demokratische Werte und Prozesse?	Obstsalat-Spiel: Die TN setzen sich in einen Stuhlkreis, in dem es einen Stuhl weniger als TN gibt. Es werden von den Zetteln Thesen und Beispiele vorgelesen. Jeder, auf den die Aussage zutrifft, muss aufstehen und sich einen neuen Platz suchen. Dann liest der Stehengebliebene die nächste Karte vor. [Diese Methode kann auch als Einstieg für das Modul „Populismus und Extremismus“ verwendet werden] Mögliche Auswertungsfragen: „War es überraschend, dass so viele/wenige von euch Kontakt zu Demokratie hatten?“ „Die Reaktion auf welches Beispiel hat euch am meisten überrascht?“ „Was sagt dieses Spiel über unsere Gruppe hier aus?“ „Gab es Beispiele, die ihr gar nicht kennt?“		Thesenzettel
Erarbeitungsphase				
20 Min.	Lebenswelt-Geschichte Wie kann ich demokratisch mitentscheiden und mitgestalten?	Die TN erhalten Kärtchen, auf denen verschiedene Möglichkeiten demokratischer Teilhabe dargestellt sind. Diese Karten werden mit den TN besprochen, sodass jeder ein Verständnis von deren Inhalt hat. Den TN wird nun eine Geschichte vorgelesen. Jedes Mal, wenn die TN denken, dass es die Möglichkeit demokratischer Teilhabe gibt, sollen sie die entsprechende Karte hochhalten. Das Beispiel wird dann kurz besprochen. Je nach Zusammensetzung der Gruppe kann dies auch in Teams gegeneinander gespielt werden. Jede Gruppe erhält dann für ein richtiges Aufzeigen einen Punkt. Bei einem falschen Aufzeigen wird ein Punkt abgezogen.	Karten-Beschreibung für TeamerInnen	Demokratie-Karten Geschichte evtl. Punktetafel
Erklärungsphase				
45 Min.	Plakaterstellung	Im Lehrgespräch mit den TN wird ein Plakat erarbeitet, das auf die folgenden Punkte eingeht: a) Was ist Demokratie? b) Was ist der Unterschied zwischen einer repräsentativen und direkten Demokratie? c) Wo treffen wir auf Demokratie? d) Wie können wir demokratisch mitgestalten? Die TeamerInnen sollten dabei die Fragen gemeinsam mit den TN erarbeiten und das Plakat entwickeln (vgl. Materialsammlung). Wo nötig geben die TeamerInnen den entsprechenden Input.	a) https://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-demokratie/39287/demokratie b) https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-	Flipchart Stifte

			politik/16390/direkte-demokratie und https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16544/repraesentative-demokratie c) und d) https://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-demokratie/39307/politische-beteiligung	
Anwendungsphase				
15 Min.	Demokratie im Freundeskreis	Mit den TN wird darüber gesprochen, wie in ihren Freundeskreisen üblicherweise gemeinsame Entscheidungen getroffen werden und was daran die TN als demokratisch bezeichnen würden. Die TN bekommen dann die Aufgabe, sich drei Regeln zu überlegen, die Entscheidungen im Freundeskreis aus ihrer Sicht demokratischer machen würden. Diese Regeln werden auf Zettel geschrieben und in einen Hut geworfen, aus dem sie dann anonym gezogen und aufgehängt werden. Abschließend werden mit den TN folgende Fragen diskutiert: a) Welche Regeln findet ihr gut und welche nicht? b) Was glaubt ihr, würde sich durch diese Regeln bei euch im Freundeskreis ändern?		Karteikarten Stifte

Hinweisblatt
Modul „Mitbekommen, Mitmachen, Mitgestalten“

Hinweis: Für die Arbeit in diesem Modul sollten die TeamerInnen den Grundlagentext von Herbert Dachs gelesen haben.

Erarbeitungsphase

Erläuterung der Demokratiekarten mit Teilhabemöglichkeiten

Den TN sollte jede Karte vor dem Vorlesen der Geschichte kurz vorgestellt werden. Zudem sollten offene Fragen besprochen werden.

Wahlen und Abstimmungen

Bilden das Grundgerüst der meisten Demokratien. Durch Wahlen und Abstimmungen kann der Wille des Volkes, das als Souverän – also derjenige, der politisch das Sagen hat – gilt, festgestellt werden. Durch Wahlen werden dabei in der Regel VertreterInnen ermittelt, welche die Interessen der WählerInnen zum Beispiel in Parlamenten einbringen. Abstimmungen können in direktdemokratischen Verfahren ohne VertreterInnen Entscheidungen herbeiführen, etwa im Rahmen einer BürgerInnenbeteiligung. Abstimmungen sind aber auch innerhalb von Gruppen und Initiativen eines der häufigsten Entscheidungsmethoden in Demokratien.

Protest

Die Möglichkeit zu protestieren gehört in den meisten Demokratien zu den Grundrechten (in Deutschland beispielsweise das Demonstrationsrecht). Die Möglichkeit friedlicher Proteste zeigt, dass BürgerInnen nicht nur die Funktion haben, VertreterInnen zu wählen, sondern auch selbst Themen auf die politische Agenda bringen können bzw. unmittelbar ihre Zustimmung oder Ablehnung zeigen können. Die öffentliche Meinung, beeinflusst durch mediale Vermittlung, ist dabei ein zentraler Faktor, der Protest zu einem wirkungsvollen Instrument von BürgerInnenbeteiligung macht.

Ziviler Ungehorsam

Ziviler Ungehorsam bedeutet, bewusst gegen Regeln und Gesetze zu verstoßen, um politische Meinungen in die Öffentlichkeit zu bringen bzw. Widerstand gegen politische Inhalte zu zeigen. Der Unterschied zu Protesten ist dabei, dass ziviler Ungehorsam formell illegal ist. Allerdings gibt es in den meisten demokratischen Gesellschaften den Konsens, dass bestimmte Formen des zivilen Ungehorsams toleriert werden müssen. Hierzu zählen in Deutschland beispielsweise Sitzblockaden. Die Grenze zwischen toleriertem Ungehorsam und nicht akzeptierten illegalen Aktionen ist dabei oft fließend. In Deutschland wird beispielsweise Gewalt als Form der politischen Beteiligung nicht akzeptiert.

Beschwerden und Petitionen

Beschwerden und Petitionen geben BürgerInnen eine weitere Möglichkeit, ihre Anliegen und Meinungen an Institutionen und VertreterInnen heranzutragen. Auf den meisten politischen Ebenen gibt es dabei in Deutschland die Verpflichtung sich mit Petitionen der BürgerInnen zu befassen, je nach Bundesland können im Rahmen der sogenannten BürgerInnengesetzgebung sogar Beschlüsse von staatlichen Institutionen ersetzt werden. Nicht jede Unterschriftenliste erfüllt allerdings diese Funktion, kann aber als Zeichen der Unterstützung für ein politisches Anliegen dennoch ein starkes Mittel der Beteiligung sein.

Meinungsäußerung

Bei der freien Meinungsäußerung handelt es sich um eines der wichtigsten demokratischen Rechte. Die Möglichkeit, seine eigene Meinung äußern zu können, ohne dafür Strafe oder Verfolgung fürchten zu müssen, ist Grundvoraussetzung für das Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft. Allerdings bedeutet Meinungsfreiheit auch, dass man die Meinungen anderer zwar nicht teilen, aber tolerieren muss. Die Meinungsfreiheit hat allerdings auch Grenzen: Beleidigungen oder Lügen werden in der Regel nicht durch die Meinungsfreiheit gedeckt.

Information

Auch wenn Information keine unmittelbare politische Beteiligung darstellt, ist sie doch eine wichtige Voraussetzung, um einen demokratischen Diskurs zu führen. Über ein Thema informiert zu sein, schafft oft erst die Möglichkeit einer sachlichen Debatte. Aus diesem Grund sind irreführende oder falsche Informationen problematisch für eine demokratische Gesellschaft. Korrekte Informationen erkennen und einordnen zu können ist daher insbesondere in unserer digitalen Gesellschaft eine wichtige Kompetenz.

Vereine und Initiativen

Vereine und Initiativen stellen als Zusammenschluss für BürgerInnen für bestimmte Zwecke einen wichtigen Faktor für die Demokratie in Deutschland da. Die Organisation unter der Maßgabe demokratischer Grundsätze macht Vereine und Initiativen zu Orten, in denen Demokratie erlernt und mit Leben gefüllt werden kann. Darüber hinaus dienen sie im demokratischen Prozess zur Bündelung von Interessen, um diese direkt gegenüber Institutionen vertreten zu können oder in den öffentlichen Diskurs einzubringen.

Erklärungsphase

Methodenvorschläge zur Plakatentwicklung

Mit den folgenden Methoden lässt sich das Plakat, das in dieser Phase erstellt werden soll, spielerisch entwickeln. Je nach Zielgruppe und Einschätzung der TeamerInnen können an dieser Stelle auch andere Methoden verwendet werden. Auch das Plakat selbst kann den Bedürfnissen der Lerngruppe und der Erfahrung der TeamerInnen angepasst werden.

1. Autogrammspiel

Die TN sollen auf einem Zettel die Frage „Was ist Demokratie?“ für sich beantworten. Anschließend sollen die TN mit ihren Antwortkarten durch den Raum gehen und andere TN von ihrer Antwort überzeugen, um eine Unterschrift auf die Karte als Bestätigung zu erhalten. Anschließend wird mit den TN darüber gesprochen, welche Karten warum wie viele Unterschriften erhalten haben. Die TeamerInnen sollten, falls die TN nicht auf diese Lösung kommen, auflösen, dass Demokratie „Herrschaft des Volkes“ bedeutet und daher unter dem Plakat-Punkt „Wer?“ das Volk unterteilt in (Staats-)BürgerInnen und alle BewohnerInnen stehen muss, da manche Prozesse der Demokratie allen BewohnerInnen offen stehen und andere auf die (Staats-)Bürgerschaft beschränkt sind (Beispiel: Teilnahme an Wahlen ist in der Regeln nur (Staats-)BürgerInnen gestattet, Petitionen einreichen kann in der Regel jede BewohnerIn).

2. Redeanalyse

Den TN wird die folgende Rede ausgeteilt. Anschließend wird diese mit den TN Schritt für Schritt gelesen und besprochen. Dabei sollten die folgenden Fragen beantwortet werden. Anschließend werden repräsentative und direkte Demokratie unter dem Punkt „Wie?“ auf dem Plakat eingetragen.

a) Welches Verständnis von Demokratie äußert Willy Brandt hier?

Brand spricht von einem Demokratieverständnis, das die BürgerInnen an der Politik beteiligen will. Die Politik soll den BürgerInnen stärker zuhören und gegenseitiges Verständnis zum Ziel haben. Dafür muss Demokratie transparent sein und die BürgerInnen gut informieren. Gleichzeitig wird an die BürgerInnen aber auch der Anspruch der Mitverantwortung gestellt. Das bedeutet, dass die BürgerInnen, wenn sie mitentscheiden, auch für die Ergebnisse mit verantwortlich sind.

b) Was ist „neu“ an diesem Verständnis?

Brandt hält die Rede zur Zeit der Studentenunruhen. Junge Menschen protestierten damals gegen den Staat, den sie als undemokratisch betrachteten, da bis dahin in Deutschland das Konzept der Elitendemokratie galt. Das bedeutet, dass die BürgerInnen zwar wählen durften, politische Entscheidungen aber anschließend ohne eine weitere Beteiligung oder Einflussmöglichkeit der BürgerInnen getroffen wurden. Daher war der Ansatz von Brandt „mehr Demokratie zu wagen“ eine wichtige Reform hin zu der Demokratie, die wir heute kennen.

c) Wie werden die BürgerInnen heute demokratisch an politischen Entscheidungen beteiligt?

Im Kern unterscheidet man zwischen zwei Arten von Demokratie: der repräsentativen (VertreterInnen) Demokratie und der direkten Demokratie. Bei der repräsentativen Demokratie wählen die BürgerInnen VertreterInnen, die dann in ihrem Sinne Entscheidungen treffen sollen. Zum Beispiel im Fall von Abgeordneten. Die BürgerInnen können sich zwar jederzeit an ihre VertreterInnen wenden, um ihre Interessen zu äußern, die Entscheidungen treffen aber die VertreterInnen. Gefällt den BürgerInnen dies nicht, können sie nach einiger Zeit eine neue VertreterIn wählen. Im Gegensatz dazu ermöglicht die direkte Demokratie, den BürgerInnen selbst über Politik zu entscheiden. Hier gibt es keine VertreterInnen, sondern die BürgerInnen stimmen selbst für sich ab. Dies ist zum Beispiel bei Volksabstimmungen der Fall.

Regierungserklärung von Bundeskanzler Willy Brandt vor dem Deutschen Bundestag in Bonn am 28. Oktober 1969:

„Unser Volk braucht wie jedes andere seine innere Ordnung. In den 70er Jahren werden wir aber in diesem Lande nur so viel Ordnung haben, wie wir an Mitverantwortung ermutigen. Solche demokratische Ordnung braucht außerordentliche Geduld im Zuhören und außerordentliche Anstrengung, sich gegenseitig zu verstehen. Wir wollen mehr Demokratie wagen. Wir werden unsere Arbeitsweise öffnen und dem kritischen Bedürfnis nach Information Genüge tun. Wir werden darauf hinwirken, daß nicht nur durch Anhörungen im Bundestag, sondern auch durch ständige Fühlungnahme mit den repräsentativen Gruppen unseres Volkes und durch eine umfassende Unterrichtung über die Regierungspolitik jeder Bürger die Möglichkeit erhält, an der Reform von Staat und Gesellschaft mitzuwirken.“

3. Brainstorming

Die TeamerInnen hängen je ein Plakat mit der Überschrift „Politik“, „Zivilgesellschaft“ und „Alltag“ an die Wand. Die TN sollen nun ihre Ideen zu der Frage aufschreiben „Wo finden wir hier Demokratie?“ Im Anschluss werden die Ideen gemeinsam diskutiert und bei Bedarf von den TeamerInnen ergänzt (vgl. Plakatvorlage). Am Ende sollte das Plakat aussagen, dass Demokratie nicht nur „offiziell“ im Rahmen von Politik vorkommt, sondern auch im Kontext der Gesellschaft und sogar im Alltag von jedem von uns.

4. Lehrgespräch

Zum Abschluss erarbeiten die TeamerInnen mit den TN, warum wir Demokratie heute als beste Lebens-, Gesellschafts- und Regierungsform betrachten (vgl. Grundlagentext). Dabei wird davon ausgegangen, dass Demokratie grundsätzlich einen Wertebezug braucht. Diese Werte sind in der Regel „Gleichheit“, „Freiheit“ und „Gerechtigkeit“ (vgl. den Leitspruch der französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“). Obwohl diese Werte alle in Demokratie stecken, können sie doch unterschiedlich ausgeprägt sein, insbesondere, da sie sich teilweise ausschließen. So kann die Gleichheit die Freiheit des Einzelnen einschränken. Dennoch prägen alle drei Werte die meisten westlichen Demokratien, die sich in einem ständigen gesellschaftlichen Prozess befinden, die Umsetzung der Werte zu ermöglichen bzw. zu verhandeln. Über diesen Mechanismus lassen sich zum Teil auch Unterschiede zwischen verschiedenen Demokratien erklären. So lehnen viele US-AmerikanerInnen eine staatliche Krankenversicherung (Gleichheit) ab, da sie zu großen Einfluss des Staates auf ihr Leben fürchten (Freiheit). Diese

demokratieprägenden Werte miteinander in Einklang zu bringen ist ein laufender Prozess in demokratischen Gesellschaften. Somit auch in unserer, was uns zu Mitgestalten dieses Prozesses macht.

Die TeamerInnen sollten dies im lockeren Gespräch mit den TN erarbeiten und auf dem Plakat festhalten. Dabei sollten sie darauf hinweisen, dass Beteiligung über politische oder zivilgesellschaftliche Möglichkeiten auch für die TN wichtig ist, um unsere Demokratie mit zu gestalten und mit Leben zu füllen. Die entsprechenden Beispiele finden sich auf dem Plakat unter dem Punkt „Worüber?“, stellen aber keine abschließende Liste da, sodass an dieser Stelle weitere Beteiligungsmöglichkeiten mit den TN besprochen werden können.

Material Modul 1

Plakat-Vorschlag

Geschichte

Demokratiekarten

Thesenkarten

Demokratie = Volksherrschaft

Warum?

Gleichheit

Freiheit

Gerechtigkeit

Worüber?

Kontrolle

Gesetze

Rechte

Wahlen/Parteien

Protest

Konflikte friedlich
regeln

Vereine/Ehrenamt

Minderheitenschutz

Fairness

Solidarität

Vielfalt
leben

Toleranz

Wo?

Politik

Zivilgesellschaft

Alltag

Wie?

Vertreter
(repräsentativ)

Direkt

Wer?

BürgerInnen

BewohnerInnen

Volk

Katja, Kevin, Nadine und Erik sind schon seit ihrer Kindheit beste Freunde. Die vier 16-Jährigen wohnen auch weiterhin im gleichen Dorf und gehen gemeinsam zu Schule. Heute ist Samstag und die Freunde sitzen bei Katja Zuhause zusammen und beraten, was sie am Abend machen wollen. „Lasst uns einfach wieder in die Kneipe gehen“, meint Erik. Nadine stimmt ihm zu: „Ja, was anderes kann man hier ja eh nicht machen.“ Katja und Kevin sind allerdings nicht überzeugt. Beide haben nicht genug Geld, um sich einen Abend dort leisten zu können. „Lasst uns doch hier einen Film schauen“, meint Katja. „Nee, lieber was zocken“, sagt Kevin. Für Erik ist die Sache damit ganz klar: „Also sind zwei Leute für die Kneipe, eine für den Film und einer fürs Zocken. Damit hat die Kneipe die Mehrheit, ganz demokratisch!“ Katja ist davon nicht begeistert: „Das kann man doch so nicht machen. Demokratie heißt doch nicht, dass ihr gewinnt, nur weil ihr beide das Gleiche wollt. Außerdem kannst du uns ja nicht zwingen mitzukommen.“ Die Freunde diskutieren noch eine ganze Weile darüber, wie man am sinnvollsten Entscheiden kann und ob zu Demokratie mehr gehört als die Entscheidung der Mehrheit.

Irgendwann hat Nadine genug: „Wisst ihr, was wir wirklich machen sollten? Wir sollten dafür sorgen, dass es hier im Ort endlich mal einen Jugendtreff für uns gibt. Da kann man dann zusammensitzen wie in der Kneipe, nur ohne die Erwachsenen, man kann Filme schauen, zocken und noch viel mehr. Das wäre doch toll und wir müssten nicht dauernd diskutieren.“ Die anderen sind sofort begeistert. Gleich am nächsten Tag schreiben sie eine E-Mail an den Bürgermeister und wünschen sich ein Jugendzentrum für den Ort. Als nach einigen Tagen die Antwort kommt, sind alle jedoch erst mal enttäuscht. Der Bürgermeister lehnt den Vorschlag ab. Dafür habe man leider kein Geld und auch keine freien Räume. So schnell wollen die Freunde jedoch nicht aufgeben. Nadine schreibt einen Brief an die Lokalzeitung des Ortes, woraufhin ein großer Artikel über die Wünsche der Jugendlichen veröffentlicht wird. Innerhalb weniger Wochen finden sich noch mehr junge Menschen aus dem Ort, die auch gerne einen Jugendtreff haben wollen. Gemeinsam wird überlegt, wie weiter vorgegangen werden kann.

Zusammen sucht die Gruppe Möglichkeiten für den Jugendtreff. „Was ist eigentlich mit dem alten Ratskeller?“, fragt Katja eines Abends. „Laut Internet findet die Stadt seit Jahren keinen neuen Pächter dafür.“ Die anderen sind von der Idee sehr angetan: „Das wäre perfekt“, sagt Erik. „Und das Geld könnte man zum Start sicher von Spenden bekommen und später Veranstaltungen machen, mit denen man etwas verdient.“ Der Vorschlag wird daraufhin ausgearbeitet und scheint tatsächlich funktionieren zu können. Katja und Nadine werden von der Gruppe zu Vertretern gewählt, die die Idee dem Bürgermeister vorstellen sollen. Während des Treffens warten die anderen vor dem Rathaus und fordern auf Schildern ein Einlenken des Bürgermeisters. Wieder berichtet die Lokalzeitung, doch der Bürgermeister lässt sich auch dieses Mal nicht erweichen. Er will den Ratskeller freihalten. Den Jugendlichen reicht es jetzt. An einem Abend setzen sie sich zusammen und stimmen gemeinsam ab, ob sie den Eingang zum Rathaus so lange blockieren sollen, bis die Stadt einlenkt. Der Vorschlag von Kevin findet eine knappe Mehrheit. Am nächsten Tag setzen sich rund 40 Jugendliche vor den Rathauseingang und blockieren diesen. Wieder ist die Zeitung dabei und dieses Mal finden sich auch ein paar Vertreter aus dem Gemeinderat, die das Anliegen der Jugendlichen unterstützen. Nach ein paar Stunden werden die jungen Demonstranten zwar von Polizisten weggetragen, die auch die Personalien der Jugendlichen aufnehmen, doch gleich am nächsten Tag lenkt der Bürgermeister ein. Er will den Vorschlag der Jugendlichen für die ganze Gemeinde zur Abstimmung stellen.

Diese findet einige Monate später statt. Während dieser Zeit machen Katja, Erik, Nadine, Kevin und die anderen fleißig Werbung für ihr Vorhaben, reden oft mit der Zeitung und denken sich einige witzige Aktionen aus, um die Bewohner des Ortes zu überzeugen. Ihre Mühe wird am Ende belohnt: Mit einer knappen Mehrheit stimmt die Gemeinde der Idee der Jugendlichen zu. Jetzt hat der Bürgermeister keine Wahl mehr und gibt den Ratskeller für den neuen Jugendtreff frei. Ein halbes Jahr später sitzen die vier Freunde hier zum ersten Mal zusammen und feiern ihren Erfolg.

„So eine Demokratie kann ja schon ganz schön anstrengend sein“, sagt Erik und räkelt sich auf einer Couch. „Ja“, antwortet Katja. „Aber mitmachen hat sich schon gelohnt!“

Wahlen und Abstimmungen

Protest

Ziviler Ungehorsam

Beschwerden und Petitionen

Meinungäußerung

Information

Vereine und Initiativen

Schon mal gewählt haben

Demokratie für eine gute Sachen halten

Schon mal demonstrieren waren

Schon mal eine Petition unterschrieben haben

Sich für Politik interessieren

Glauben politisch mitbestimmen zu können

Mit Freunden über politische Themen reden

Im Freundeskreis demokratisch entscheiden

Gleichheit für einen wichtigen Wert halten

Glauben frei ihre Meinung sagen zu können

Schon mal Klassensprecher waren

In einer Partei sind

Mitglied in einem Verein sind

Das Gefühl haben, frei zu sein

Sich schon mal in der Schule oder auf der Arbeit über etwas beschwert haben

Modul 2: „Populismus und Extremismus“

Konzeptentwurf Demokratielernen International
Modul „Populismus und Extremismus“

Zeit	Thema	Inhalte/Ablauf	Quellen	Materialien
Aktivierungsphase				
15 Min	Soziometrie zu demokratischen Werten und Positionen	Den TN werden verschiedene demokratische Werte und Positionen genannt. Die TN sollen sich im Raum gem. ihrer Zustimmung zu diesen aufstellen. Eine Ecke des Raumes stellt dabei totale Ablehnung, die andere totale Zustimmung dar. Nach jedem Beispiel wird mit den TN kurz diskutiert, warum sie sich entsprechend positioniert haben. Auf die Positionierung kann im weiteren Verlauf weiterhin Bezug genommen werden, da populistische und extremistische Positionen sich häufig gegen die hier genannten Werte richten. Sie kann aber auch als Grundlage dafür dienen, welche Gegenpositionen eine Demokratie aushalten können muss und wo Grenzen gezogen werden sollten. Es sollte dabei deutlich werden, dass Demokratie durchaus kontroverse Positionen haben kann und vielleicht auch muss. In den weiteren Abschnitten soll mit den TN dann erarbeitet werden, wie Populismus und Extremismus sich diese Offenheit der Demokratie zunutze machen können und warum daher von diesen Seiten Gefahr für die Demokratie droht. [Diese Methode kann auch als Einstieg für das Modul „Mitbekommen, Mitmachen, Mitgestalten“ genutzt werden.] Mögliche Fragen für diese Diskussionen können sein: a) Warum ist euch dieser Wert/diese Position wichtig? b) Warum seid ihr gegen diese Position? c) Würde euch ohne diesen Wert etwas in eurem Leben fehlen?	Erläuterungen für TeamerInnen zu den Positionskarten	Positionskarten
Erarbeitungsphase				
10 Min	Assoziations-Übung	Den TN werden Wahlwerbungen (oder ähnliche Materialien) von populistischen und extremistischen Parteien/Gruppierungen gezeigt, die mittig auf einer Flipchart kleben. Die TN sollen in einer stummen Diskussion festhalten, was sie mit den Materialien verbinden, was ihnen möglicherweise auffällt und wie sie sich zu den Inhalten positionieren würden. Stumme Diskussion bedeutet, dass die TN auf die Plakate Assoziationen, Kommentare und Fragen zu den Plakaten schreiben. Andere TN können auf bereits vorhandene Bemerkungen Bezug nehmen. Dabei sollen die TN nicht miteinander sprechen, sondern lediglich schriftlich auf den Plakaten miteinander diskutieren. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für die folgende Phase.	Informationen zu den länderspezifischen Gruppierungen müssen von den TeamerInnen erarbeitet werden	Flipchart Stifte Beispiel-Material

Erklärungsphase				
45 Min	Plakat entwickeln	Auf Grundlage der vorigen Übung wird unter Moderation der TeamerInnen ein Plakat entwickelt, dass folgende Fragen thematisieren soll: a) Was ist der Unterschied zwischen Populismus und Extremismus? b) Welche Methoden verwenden die jeweiligen Strömungen, um Unterstützung zu gewinnen? c) Wie kann sich eine Demokratie gegen Populismus und Extremismus wehren? d) Wie kann ich mich gegen Populismus und Extremismus einsetzen? Die TeamerInnen können die Assoziationen der vorigen Übung verwenden, um in die Diskussion einzusteigen.	Informations-Material für TeamerInnen	Flipchart Stifte
Anwendungsphase				
20 Min	Positionierungs-Übung	Den TN werden Thesen präsentiert, die so auch im Alltag immer vorkommen können. In Kleingruppen sollen sich die TN überlegen, wie sie sich zu den Thesen positionieren wollen und wie sie gegenüber jemandem, der die These vertritt, argumentieren würden. Die Vorschläge werden mit der gesamten Gruppe diskutiert. Die TN sollen dabei ermutigt werden, sich für demokratische Werte einzusetzen.	Argumentations-Vorschläge	Thesenkarten

Hinweisblatt
Modul „Populismus und Extremismus“

Aktivierungsphase

Erläuterungen zu den Positionierungskarten als Grundlage für mögliche Diskussionen

Jeder soll die gleichen Rechte haben

Gleichheit ist der zentrale demokratische Wert der Modernen. Bereits der Ausspruch der französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ stellte diesen als besonders wichtig heraus. Auch in Deutschland gehört Gleichheit (insbesondere vor dem Gesetz) zu einem der zentralen Grundrechte, das durch Artikel 3 des Grundgesetzes verwirklicht werden soll. Allerdings gibt es über das Ausmaß der Gleichheit immer wieder Diskussionen. So können beispielsweise die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die Ehe von Homosexuellen oder die Rechte von Migranten und Geflüchteten in Deutschland als Grundlage dafür dienen, darüber zu sprechen ob Gleichheit in einer Demokratie wie der deutschen tatsächlich umgesetzt werden kann (und soll). TeilnehmerInnen, die sich gegen diese Aussage positionieren sollten auf jeden Fall dazu aufgefordert werden ihre Position zu begründen, damit diese mit den anderen diskutiert werden kann.

Interessante Quellen zum Thema:

<https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/271712/gleichberechtigung>

[https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Umfra gen/Umfra ge_Erweiterung_Art_3_GG.pdf?__blob=publicationFile&v=10](https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Umfragen/Umfra ge_Erweiterung_Art_3_GG.pdf?__blob=publicationFile&v=10)

<https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-in-einfacher-sprache/249934/gleichheitsrecht>

Jede Meinung soll gesagt werden dürfen

Diese Positionierungskarte spielt auf immer wiederkehrende Diskussionen über die Bedeutung und die Grenzen der Meinungsfreiheit an. Obwohl die Meinungsfreiheit in Demokratien als hohes Gut gilt, besteht auch ein Konsens darüber, dass die Meinungsfreiheit Grenzen haben muss, um der Demokratie nicht zu schaden. Wo genau die Grenzen der Meinungsfreiheit verlaufen sollen, ist allerdings Gegenstand ständiger gesellschaftlicher Diskussion. Diese sollte auf für die TeilnehmerInnen bei der Besprechung der Positionierung (sowohl dafür als auch dagegen) abgebildet werden. Mögliche Diskussionen, die hier herangezogen werden können sind beispielsweise die Frage ob Lügen oder Beleidigungen Teil der Meinungsfreiheit sein können oder ob antidemokratische Äußerungen von der Meinungsfreiheit gedeckt werden können. Auch eine Diskussion über das „Soldaten sind Mörder“-Urteil (siehe unten) könnte für das Gespräch mit den TeilnehmerInnen genutzt werden. Die gesellschaftliche Debatte über die Grenzen der Meinungsfreiheit hat mit Blick auf Rechtspopulismus besonders aktuelle Relevanz.

Interessante Quellen zum Thema:

<https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/recht-a-z/22555/meinungsfreiheit>

<http://www.bpb.de/apuz/26032/das-bundesverfassungs-gericht-und-die-meinungsfreiheit?p=all>

<https://www.bpb.de/lernen/projekte/287825/meinungsfreiheit-werden-wir-alle-zensiert>

<https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag-534.html>

Jeder soll politisch mitentscheiden dürfen

Was auf den ersten Blick als Aussage scheint, der Demokraten bedingungslos zustimmen müssen, ist auf den zweiten Blick eine durchaus komplexe Frage. So gibt es durchaus auch in Demokratien rege Diskussionen darüber, wie stark BürgerInnen und andere Menschen an politischen Entscheidungen beteiligt werden sollten. Dabei reichen die Überlegungen vom reinen Recht zur Wahl (auch hier stellt sich jedoch die Frage, wer unter welchen Bedingungen zur Wahl berechtigt ist) bis hin zur direkten Demokratie, die BürgerInnen unmittelbar über politische Fragen entscheiden lässt. Ob jeder mitentscheiden sollte und wie viel Beteiligung vom wem gut ist, wird somit zu einer gesellschaftlich umstrittenen Frage. In der Diskussion mit den TeilnehmerInnen können dabei beispielhaft Fragen zum Wahlrecht ab Geburt oder den Beteiligungsmöglichkeiten von Geflüchteten als Anstoß dienen.

Interessante Quellen:

<http://www.bpb.de/apuz/59709/ehernes-gesetz-der-oligarchie-ist-demokratie-moeglich?p=all>

<http://www.bpb.de/apuz/33567/von-der-repraesentativen-zur-multiplen-demokratie>

<https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/fridays-for-future-lasst-die-kinder-an-die-urnen-kommentar-a-1261444.html>

<https://www.bosch-stiftung.de/de/story/wie-koennen-sich-fluechtlinge-politisch-beteiligen>

Jeder soll die gleichen Chancen haben

Chancengleichheit ist vermutlich mit Blick auf die Themen Populismus und Extremismus wichtigsten Themen. Das Versprechen der Gleichheit, das das Konzept der Demokratie historisch bestimmt, findet sich in den Diskussionen über Chancengleichheit wieder, die aktuell immer wieder geführt werden. Dass derzeit in Deutschland nicht jeder die gleichen Chancen hat und diese weiterhin von Faktoren wie Herkunft, Geschlecht oder Einkommen der Eltern abhängen bietet Populisten und Extremisten Möglichkeiten, für ihre Programme zu werben. Dabei kann auch die Aussage der Chancengleichheit durchaus kontrovers diskutiert werden. Möglichkeiten dies mit den TN zu besprechen bieten etwa die Debatte über Erbschaftssteuern oder die Frauenquote.

Interessante Quellen:

<https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/erbschaftsrecht-erben-ist-ungerecht-und-sollte-mit-100-prozent-besteuert-werden-1.2915213>

<http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/174634/chancengleichheit>
<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17284/chancengleichheit>

https://rp-online.de/politik/deutschland/internationaler-frauentag-brauchen-wir-eine-frauenquote-pro-und-kontra_aid-37308733

Jeder soll tun und lassen können was er oder sie will

Diese Aussage eröffnet die Diskussion zum umfassenden Thema Freiheit, das auch immer wieder insbesondere durch Populisten für ihre Zwecke missbraucht wird. Freiheit ist ein weiterer wesentlicher Bestandteil liberaler Demokratien, lässt jedoch auch Spielräume für kontroverse Diskussionen darüber, wie viel Freiheit der Einzelne tatsächlich haben kann. Die Debatte dreht sich dabei insbesondere um die Frage, ob individuelle Freiheit zugunsten des Gemeinwohls eingeschränkt werden darf. Eine Möglichkeit, dies mit den TN zu besprechen (und auf populistische Vereinnahmungen der Themen hinzuweisen) ist beispielsweise die Diskussion über das Tempolimit auf Autobahnen.

Interessante Quellen:

<https://www.spektrum.de/kolumne/zwei-arten-von-freiheit/1564700>

<http://www.bpb.de/apuz/166651/freiheit-und-gleichheit>

<http://www.bpb.de/politik/grundfragen/politik-einfach-fuer-alle/236726/das-recht-auf-freiheit>

<https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.geschwindigkeit-auf-autobahnen-sechs-gruende-fuer-und-gegen-ein-tempolimit.e3805741-5b7f-478f-a60a-5217e84d43e3.html>

Erklärungsphase

Methoden für die Plakatentwicklung

Die Entwicklung des Plakates kann methodisch in vier Phasen erfolgen, deren Ergebnisse jeweils auf dem Plakat festgehalten werden. Dabei ist die vorgegebene Gestaltung des Plakates nur ein Vorschlag, der an die Ergebnisse der Erarbeitung mit den TN angepasst werden kann.

1. Merkmale von Populismus und Extremismus

Die TeamerInnen erstellen aus den Ergebnissen der stummen Diskussion Moderationskarten mit Merkmalen von Populismus und Extremismus. Falls nötig, werden diese von den TeamerInnen gem. der Plakatvorgabe ergänzt. Die TN bekommen nun die Aufgabe, die Karten jeweils Populismus oder Extremismus zuzuordnen. Die TeamerInnen unterstützen dabei und moderieren die Diskussion. Falls nötig, sollten die TeamerInnen Denkanstöße geben, um die Karten zuordnen zu können. Auch eine Positionierung der Karten zwischen Populismus und Extremismus ist möglich, da es Überschneidungen zwischen beiden gibt.

2. Gefahren von Populismus und Extremismus

Die TeamerInnen nennen den TN eine Kategorie. In Kleingruppen soll darüber diskutiert werden, welche Gefahr unter dieser Kategorie von Populismus und/oder Extremismus ausgehen kann. Das Ergebnis der Diskussion wird auf eine Moderationskarte geschrieben (jeweils nur eine). Trifft diese Gefahr zu und keine andere Gruppe hat die gleiche genannt, erhält die Gruppe einen Punkt. Hat eine andere Gruppe die gleiche Gefahr genannt, gibt es für niemanden einen Punkt. Der spielerische Ansatz der Methode durch die Punktevergabe kann auch weggelassen werden, wenn sich dieser aus Sicht der TeamerInnen für die TN nicht eignet.

Kategorien: Emotionen, politische Diskussion, Minderheiten, Demokratie, Kriminalität, Freestyle (alles was den TN einfällt)

3. Wehrhafte Demokratie

Die TeamerInnen erläutern den TN im Lehrgespräch das Prinzip der wehrhaften Demokratie, wie es in Deutschland umgesetzt wird (<https://www.politische-bildung-brandenburg.de/themen/extremismus-bei-uns/wehrhafte-demokratie>). Aus Zeitmangel oder wenn das Thema für die TN nicht geeignet erscheint, kann diese Phase auch ausgelassen werden.

4. Was wir gegen Populismus und Extremismus tun können

Die TeamerInnen machen mit den TN eine „Blitzlichttrunde“. Das bedeutet, dass die TN im Stuhlkreis reihum jeweils eine Sache nennen, die Sie persönlich gegen Populismus und Extremismus tun können. Die TeamerInnen schreiben dies auf dem Plakat auf und ergänzen falls nötig. Abschließend werden die Methoden mit den TN kurz besprochen.

Anwendungsphase

Argumentationsvorschläge gegen populistische und extremistische Thesen

Muslime in Deutschland sind gefährlich für unsere Kultur

- Vielfalt ist ein Teil der deutschen Kultur (unterschiedliche regionale Gebräuche, Dialekte, Hobbys, Religionen)
- Religion ist nur ein Merkmal von vielen, das einen Menschen ausmacht
- Religionsfreiheit in Deutschland ist Teil der deutschen Kultur

In Deutschland gibt es keine Meinungsfreiheit

- Jeder darf sich in Deutschland frei äußern (siehe Grundgesetz)
- Meinungsfreiheit bedeutet nicht, dass man keine Kritik an der eigenen Meinung bekommen kann
- Lügen, Beleidigungen, Rassismus etc. sind nicht Teil der Meinungsfreiheit

Flüchtlinge bekommen alles und Deutsche gehen leer aus

- Das Geld für Flüchtlinge kommt nicht aus dem gleichen Etat wie Sozialhilfe etc. Es gibt also keine Verbindung zwischen beiden Themen.
- Es gibt trotz verstärkter Einwanderung keine Kürzungen bei Hilfe für Obdachlose oder Sozialhilfeempfängern
- vermeintlicher „Luxus“ von Geflüchteten sind oft Fake News

Hier noch ein interessanter Artikel zum Umgang mit Populisten:

<https://www.vice.com/de/article/78m55x/so-zerlegst-du-die-argumente-von-populisten>

Material Modul 2

Plakat-Vorschlag

Beispielmaterial

Positionskarten und Thesenkarten

Methoden und Kennzeichen	Populismus	Extremismus (zusätzlich)
	Anspruch „das Volk“ zu vertreten	Absolutheitsanspruch
	„Wir“ gegen „Die“	Klare Feindbilder
	Darstellung als Bewegung „von unten“	Wahrheitsanspruch
	Einfache Lösungen für komplexe Probleme	Gegen demokratische Systeme
	Tabubrüche und Provokationen	Gemeinschaftsdenken
Gefahren	Emotionalisierung	Gewalt als Mittel
	Ignorieren und umdeuten von Fakten	
	Emotionen statt Fakten	Schaden für die Demokratie
	Stimmungsmache	Gewalt gegen Menschen und Sachen
	Ausgrenzung	Legitimation von Verbrechen
	Politische Diskussion erschwert	
Wehrhafte Demokratie	Demokratie wird als „schwach“ dargestellt	
	Populismus kann Extremismus möglich machen!	
	Schutz der Verfassung (Bsp. Ewigkeitsklausel in Deutschland)	
	Parteiverbot bei Bedrohung der demokratischen Ordnung	
	Angriffe auf die Demokratie werden als Straftaten gewertet	
	Verfassungstreue von Beamten als Pflicht	
Was kann ich tun?	Möglichkeit der Einschränkung von Rechten zum Schutz der Demokratie	
	Populisten und Extremisten aktiv widersprechen	
	Gegen Populisten und Extremisten demonstrieren	
	Demokratie im Alltag leben	
	Über Fakten informieren	



Sozialsysteme schützen!

**Geld für Renten
statt für illegale
Migranten!**

LANDESV ERBAND HESSEN



AfD

44



FPO DIE SOZIALE
HEIMATPARTEI

Mein Plan für Innsbruck:

Heimatliebe
statt
Marokkaner-Diebe

Kompetenz heißt August



FPÖ

LE

www.august-ne



www.inter-liste.de

Politik für Arbeiter*innen statt Milliardäre



Konsequent.

Internationalistische Liste

MLPD





Jeder soll die gleichen Rechte haben

Jede Meinung soll gesagt werden dürfen

Jeder soll politisch mitentscheiden dürfen

Jeder soll die gleichen Chancen haben

Jeder soll tun und lassen können was er oder sie will

**Muslime in Deutschland sind
gefährlich für unsere Kultur**

In Deutschland gibt es keine Meinungsfreiheit

**Flüchtlinge bekommen alles und
Deutsche gehen leer aus**

Modul 3: „Fake News erkennen“

Konzeptentwurf Demokratielernen International

Modul „Fake News erkennen“

Zeit	Thema	Inhalte/Ablauf	Quellen	Materialien
Aktivierungsphase				
15 Min.	Famous Hoaxes und Fakes	Den TN werden Bilder von einer bekannten Fake News (Weihnachtsgeld) gezeigt. Auf dieser Grundlage wird mit den TN darüber gesprochen, ob sie diese kannten und ob sie wussten, dass es sich bei diesen um falsche Informationen handelt. Abschließend sprechen die TeamerInnen mit den TN darüber, ob sie andere Beispiele für Falschinformationen kennen und wie sie aus ihrer Sicht davon betroffen sind. Folgende Fragen können im Rahmen der Diskussion durch die TeamerInnen aufgeworfen werden: a) Wie häufig glaubt ihr begegnen euch irreführende Informationen? b) Wann hinterfragt ihr Informationen im Internet? c) Welchen Einfluss können falsche Informationen auf euch haben?		Hoax- und Fake-Bilder
Erarbeitungsphase				
20 Min.	Fakes erkennen	Die TN teilen sich in 4 Gruppen auf und bekommen je eine News (Schwimmbad, Momo, Straßenbahn, Benjamin) ausgeteilt. Die TN sollen eine Strategie entwickeln, wie sie prüfen würden, ob die Informationen korrekt sind. Wenn die technischen Möglichkeiten vorhanden sind, können sie diese Prüfung auch praktisch durchführen. Die Strategien der TN werden als Grundlage für die nächste Phase auf Moderationskarten festgehalten.		Fake-News- und Hoax-Beispiele Moderationskarten Stifte
Erklärungsphase				
35 Min.	Plakat erstellen	Unter Moderation der TeamerInnen wird auf Grundlage der zuvor festgehaltenen Strategien zum Erkennen von Fake News ein Plakat entwickelt. Das Plakat sollte folgende Informationen beinhalten: a) Was sind Fake News? b) Warum können Fake News ein Problem für die Demokratie sein? c) Wie kann ich Fake News erkennen und ihre Verbreitung verhindern? (Ergänzung der und Diskussion über die zuvor festgehaltenen Strategien) Die Entwicklung des Plakates sollte im Lehrgespräch mit den TN durchgeführt werden. Die TeamerInnen geben hierbei je nach Bedarf der TN immer wieder Inputs.	Information für TeamerInnen zum Thema Fake News	Flipchart Stifte

Anwendungsphase				
20 Min.	Fakes erkennen II	Den TN wird eine weitere News (Wintermarkt) gezeigt. Gemeinsam wird diskutiert, ob die Gruppe den Informationen glauben würde oder nicht. Die Gründe für die Entscheidung werden ebenfalls besprochen. Abschließend wird mit den TN besprochen, was diese Fake News für politische Folgen haben könnte.	TeamerInnen-Informationen zum Beispiel	Beispielkarte

Hinweisblatt

Modul „Fake News erkennen“

Aktivierungsphase

Erläuterung zur gezeigten Fake News

Bei der Nachricht „700 Euro Weihnachtsgeld für Flüchtlinge“ handelt es sich um eine Falschinformation (<https://www.tagesschau.de/faktenfinder/inland/fluechtlinge-weihnachtsgeld-101.html>), die bereits seit einigen Jahren im Umlauf ist. Bereits die Fehler im Text lassen darauf schließen, dass es sich um keine vertrauenswürdige Nachricht handelt. Die Nachricht wurde mit 24aktuelles.com erstellt, eine Webseite, die das Angebot macht, falsche Nachrichten als Witz zu erstellen. Die Meldung wurde bereits von der Bundesregierung als falsch entlarvt, die in einer Stellungnahme richtigstellt, dass Geflüchtete kein Weihnachtsgeld erhalten.

Die Nachricht ist allerdings ein gutes Beispiel dafür, wie leicht Fake News erstellt und verbreitet werden können. Mit den TN könnte nun darüber gesprochen werden, ob ihnen bereits vergleichbare Falschmeldungen begegnet sind oder ob sie die gezeigte Meldung geglaubt hätten, wenn sie diese im Internet gesehen hätte. Ein weiteres Thema könnte sein, ob die TN denken, dass Fake News ein Problem für sie sind. Dies dient als Überleitung zur nächsten Übung, bei der die TN prüfen sollen, ob eine Nachricht glaubwürdig ist oder nicht.

Erarbeitungsphase

Hintergründe zu den gezeigten Nachrichten für die Übung

1. Schwimmbad: <https://bildblog.de/105111/jetzt-nehmen-uns-die-muslime-auch-noch-das-schwimmbad-weg/>
2. Benjamin: https://www.wiesbadener-kurier.de/lokales/rhein-main/benjamin-der-killerelefant-die-sache-mit-den-fake-news_20349360#
3. Straßenbahn (echte Meldung): <https://www.spiegel.de/video/zugemauerte-s-bahn-tuer-in-hamburg-video-aufgetaucht-video-1592795.html> und <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/hamburg-s-bahn-tuer-zugemauert-a-1031292.html>
4. Momo: <https://www.mimikama.at/allgemein/fragen-und-antworten-zu-momo/>

Erklärungsphase

Methoden zur Entwicklung des Plakates

Die Entwicklung des Plakates kann methodisch in drei Phasen erfolgen, deren Ergebnisse jeweils auf dem Plakat festgehalten werden. Dabei ist die vorgegebene Gestaltung des Plakates nur ein Vorschlag, der an die Ergebnisse der Erarbeitung mit den TN angepasst werden kann.

1. *Was sind Fake News?*

Gemeinsam mit den TN erarbeiten die TeamerInnen was Fake News sind und warum nicht jeder Fehler eine Fake News ist (<https://www.schau-hin.info/grundlagen/was-sind-eigentlich-fake-news>, <https://www.ndr.de/nachrichten/netzwelt/Fakten-oder-Falschmeldungen,fakenews134.html>)

2. *Strategien gegen Fake News*

Zunächst werden die in der vorherigen Phase notierten Strategien, welche die TN erarbeitet haben, auf das Plakat übertragen und mit den TN besprochen. Die TeamerInnen ergänzen dann weitere Strategien und besprechen diese ebenfalls mit den TN.

Folgende Fragen/Vorgehensweisen können verwendet werden, um Fake News zu entlarven:

Handelt es sich um Satire (Postillion) oder Scherze (24aktuelles.com)?

Berichten auch andere Quellen über die Informationen? Welche Google Ergebnisse gibt es zu der Information?

Passt das Datum zum Kontext bzw. zu den übrigen Inhalten?

Wer hat die Information veröffentlicht (Journalisten werden immer mit Namen genannt)?

Was kann man über den Autor herausfinden?

In welchem Stil wurde der Text geschrieben? Einfacher Sprachstil deutet eher auf nicht sorgfältige Arbeit hin.

Wurde die Information bereits als Hoax oder Fake entlarvt? (mimikama.at, faktenfinder.tagesschau.de)

Handelt es sich um eine Fake-Seite? (URL ansehen: Zusätze an der Adresse wie bbc.com-latest-news.xyz lassen auf Manipulationen schließen)

Was ist die Quelle der Information? Ist diese vertrauenswürdig (Impressum, URL, Echter Kontakt angegeben)? Kennt man die Quelle? Welche Informationen verbreitet sie sonst noch? Ist es eine offizielle Quelle? Wie lange gibt es die Quelle(besonders bei Social-Media-Accounts)?

Fotos überprüfen: Was ist zu erkennen? Gibt es Hinweise auf Manipulationen? Passt der Kontext (Bsp. englische Ladenschilder bei Bild angeblich aus Syrien)? Ist logisch was zu

sehen ist? Passt das Bild zu sonstigen Informationen? Google-Rückwärts-Suche (wurde das Bild bereits in einem anderen Kontext benutzt? Gibt es Hinweise auf ein Originalbild?)

Mehr Informationen: <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/fakenews-erkennen-tutorial-101.html>

3. Warum sind Fake News ein Problem?

Die TN werden in zwei Teams geteilt. Im Rahmen des Spiels „Montagsmaler“ müssen die Teams im Wechsel ein von den TeamerInnen vorgegebenes Problem durch Fake News zeichnen (vgl. Plakatentwurf) das Team muss dieses dann erraten. Das Problem wird dann auf dem Plakat festgehalten und kurz mit den TN besprochen.

Anwendungsphase

Hintergrund zum Fake-News-Beispiel Wintermarkt

<https://www.mimikama.at/allgemein/und-wieder-mist-unterwegs-der-wintermarkt-in-mnchen/>

Material Modul 3

Plakat-Vorschlag

Beispielmaterial

Was sind Fake News?

Falsche oder fehlerhafte Informationen

Bewusst verbreitet

Finanzielle oder politische Motive

Oft reißerische oder übertriebene Darstellung

Oft emotional

Warum sind Fake News ein Problem?

Verbreiten sich schnell

Stiften Verwirrung

Stimmungsmache

Können Politik beeinflussen

Sorgen für Unsicherheit

Können extreme Positionen verbreiten und unterstützen

Erzeugen falsche Vorstellungen

Was kann ich gegen Fake News tun?

Informationen nicht einfach glauben, sondern prüfen!

Quellen prüfen: Impressum? Herausgeber? Autor? Quelle googeln!

Berichten andere darüber?

Wie aktuell ist der Inhalt?

Sprache: Gibt es viele Fehler? Emotionale Sprache?

Bereits entlarvt: mimikama.at? Faktenfinder.tagesschau.de?

Bilder Rückwärtssuche: Bild aus anderem Kontext? Bildmanipulation?



Ein Mal googeln kann die Verbreitung von Fake News verhindern!

WEIL MUSLIME IM BAD SIND

Papa darf mit Tochter (2) nicht mehr zum Schwimmen



Kurioser Anblick

6 Kommentare



S-Bahn-Tür in Hamburg zugemauert

29. April 2015 um 15:08 Uhr | Lesedauer: Eine Minute



 S-Bahn-Tür in Hamburg zugemauert.

3 Bilder

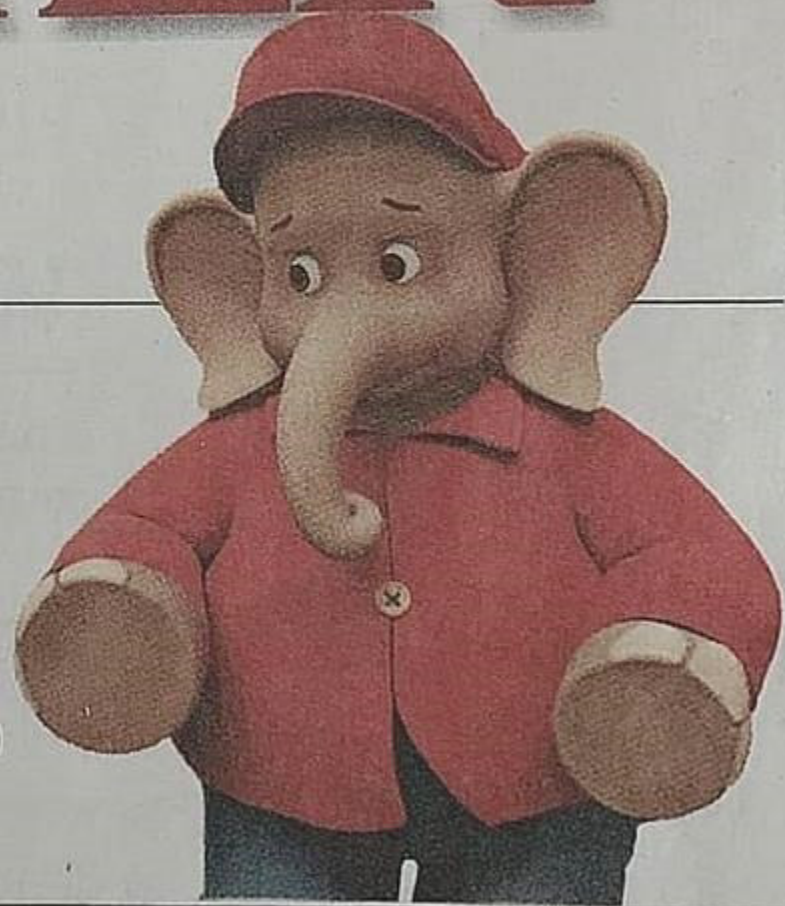
Hamburg. In Hamburg haben Unbekannte die Tür einer S-Bahn zugemauert. Der Fahrer bemerkte den kuriosen Vorfall erst während der Fahrt. Die Bundespolizei ermittelt und schätzt den Schaden auf mehrere 10.000 Euro.



ADT



Elefant mit Herz
Benjamin Blümchen
tötet wieder. ► KINO



Ist Horrorgestalt zurück?

WhatsApp: Momo-Challenge bei Fortnite? Dringende Warnung an alle Eltern

10.03.19, aktualisiert: 17:15



2018 tauchte Momo auf WhatsApp auf und versendete folgenschwere Kettenbriefe. Ist sie nun bei Fortnite aufgetaucht? © Screenshot YouTube

700 Euro Weihnachtsgeld für Flüchtlinge

© Dienstag 30 Oktober 235059 Teilen

f Auf Facebook teilen



Wir das Bundeskanzleramt am Freitag mitteilte, gibt es für jeden Flüchtling der vor dem ersten Oktober nach Deutschland eingereist ist 700€ Weihnachtsgeld. Das Geld soll in erster Linie für Geschenke der Daheimgebliebenen Familienangehörigen bestimmt sein. Bundeskanzlerin Merkel hält diese geringe Summe als das mindeste das man für die Menschen aus den Kriegsgebieten aufbringen muss.



Gefällt mir

Kommentieren



Anonymous

Wir haben es vor einigen Tagen schon mal angesprochen. Den neuesten Beweis dafür, wie Deutsche im eigenen Land diskriminiert werden, liefert das Management des Flughafens München. Aus dem traditionellen Christkindlmarkt oder dem Weihnachtsmarkt machte der Flughafen der bayrischen Landeshauptstadt kurzerhand einen "Wintermarkt". Man muss ehrlicherweise auch sagen: Wer sich gegen diese Art von Diskriminierungen nicht zur Wehr setzt, der hat es leider nicht anders verdient. Beschwerden nimmt der Flughafen München natürlich auch auf Facebook entgegen:

<https://www.facebook.com/flughafenmuenchen>

Querverweise:

[1] Facebook Beitrag: Dr. Bernd Fabritius

<https://www.facebook.com/mdb.fabritius/posts/1720461344846350>

Album: Chronik-Fotos

Geteilt mit: Öffentlich

[Fotoansicht öffnen](#)

[Herunterladen](#)

[Beitrag einbetten](#)

[Foto melden](#)

Modul 4: „Planspiel“

Demokratielernen International „Planspiel“

Zielsetzung:

1. Bewusste Umsetzung eines demokratischen Prozesses
2. Förderung von Reflexionsfähigkeit und kritischem Denken, politischer Handlungsfähigkeit und Utopiedenken
3. Einnehmen einer internationalen Perspektive

Maßnahmen:

Zu 1. Schaffung von angeleiteten Gestaltungsräumen der Selbsterfahrung

Zu 2. Argumentationstraining und Anregung von zivilgesellschaftlichem Engagement durch positive Erlebnisse

Zu 3 Teilnahme von Jugendlichen aus mindestens 2 Ländern

Ausgangslage und Aufgabe:

Die TeilnehmerInnen sollen im Rahmen des Planspiels die lebensnahe Frage „Was wollen wir heute Nachmittag/Abend gemeinsam unternehmen?“ diskutieren und auf demokratischen Wege zu einer Entscheidung kommen. Die Entscheidung muss sich innerhalb des Rahmens (Geld, Zeit etc.) bewegen, der zuvor von den TeamerInnen festgelegt und begründet wird. Im Anschluss an das Planspiel wird die entschiedene Aktivität zeitnah umgesetzt. Ein entsprechender zeitlicher Rahmen ist hierfür bei der Planung der Begegnung zu berücksichtigen. Die TeilnehmerInnen bleiben bis zum Beginn der Phase 4 anhand der Partnerländer in zwei Gruppen aufgeteilt. Notwendige Kommunikation zwischen den Gruppen muss, falls nötig, über einen Dolmetscher sichergestellt werden.

Ablauf:

Phase 1 (ca. 60 Minuten)

Die Gruppen haben die Aufgabe, intern zu diskutieren und zu entscheiden, welche Aktivität sie unternehmen möchten. Gruppe 1 führt dies unter den Bedingungen einer repräsentativen Demokratie durch. Das bedeutet, dass zu Beginn der Phase TeilnehmerInnen gewählt werden, die später für die Gruppe die Entscheidung treffen werden. Diskutieren und Argumente vorbringen dürfen alle Gruppenmitglieder.

Gruppe 2 führt die Entscheidung unter den Bedingungen einer direkten Demokratie herbei. Das bedeutet, dass nicht nur alle Gruppenmitglieder mitdiskutieren, sondern auch mitentscheiden dürfen. In dieser Phase wird die Entscheidung in jeder Gruppe per Mehrheitsentscheid herbeigeführt. Die TeilnehmerInnen müssen in dieser Phase eine eigene Position finden und diese argumentativ mit anderen Gruppenmitgliedern diskutieren.

Die TeamerInnen sollen darauf achten, dass bei der Entscheidung der zuvor besprochene Rahmen eingehalten wird und dass die Entscheidung tatsächlich nur durch die gewählten Vertreter getroffen wird. Je nach Zielgruppe kann es hier auch nötig sein, die TN bei der Erarbeitung mit inhaltlichen Vorschlägen zu unterstützen. Hierbei sollten die TeamerInnen jedoch stets darauf achten, den TN möglichst viel Gestaltungsraum zu geben (Methodenvorschläge siehe Hinweisblatt).

Falls nötig und technisch möglich, sollte den TeilnehmerInnen die Möglichkeit zur Recherche gegeben werden, um ihre Entscheidung zu treffen und ihre Argumente zu erarbeiten. Die TeamerInnen sollten zudem darauf achten, dass die Zeit für die Phase eingehalten wird.

Auswertung Phase 1 (ca. 15 Minuten)

Gemeinsam mit den TeilnehmerInnen wird nun die Phase 1 in den jeweiligen Gruppen ausgewertet, um die Erfahrung einordnen und reflektieren zu können. Die TeamerInnen sollten mit den TN darauf hinarbeiten, dass die Ergebnisse der Auswertung in die nächste Phase einfließen, sodass z.B. erkannte Schwierigkeiten gelöst werden soweit im Rahmen der Vorgaben möglich.

Leitfragen für die Diskussion:

- a) Seid ihr mit dem Ergebnis zufrieden?
- b) Wo gab es Schwierigkeiten bei der Diskussion und der Entscheidung?
- c) Wollt ihr bei zukünftigen Diskussionen etwas anders machen?
- d) Gibt es andere Punkte, über die ihr jetzt gerne sprechen würdet?

Phase 2 (ca. 2 Stunden)

Die Gruppen haben nun die Aufgabe, zu diskutieren und zu entscheiden, wie die eigene Position der anderen Gruppe präsentiert werden soll. Im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten können die TeilnehmerInnen dabei kreativ arbeiten (Video, Foto, Vortrag etc.). Die TeamerInnen sollten darauf achten, dass sich die Überlegungen und Umsetzung im Rahmen der zeitlichen und technischen Möglichkeiten bewegen. Falls nötig, können die TeamerInnen inhaltlichen Input geben, sollten jedoch darauf achten, den TN möglichst großen Gestaltungsspielraum zu lassen (Methodenvorschläge siehe Hinweisblatt).

Den TeamerInnen kommt somit die Rolle zu, den TN falls nötig Hilfestellung zu geben und darauf zu achten, dass der zeitliche und technische Rahmen eingehalten wird. Im Rahmen der Entscheidung sollte unter anderem berücksichtigt werden, wer bei der Erarbeitung und Erstellung der Präsentation welche Rolle wahrnimmt und wie Aufbau und Inhalt der Präsentation aussehen sollen. Die TeilnehmerInnen sollten dabei dazu ermutigt werden, mit ihrer Präsentation möglichst nachdrücklich für ihre Position zu argumentieren.

Der Entscheidungsprozess findet nun mit vertauschten Rollen statt: Gruppe 1 entscheidet nach direktdemokratischen Verfahren und Gruppe 2 nach repräsentativen Verfahren. Im Anschluss an die Entscheidung erhalten die TeilnehmerInnen Zeit, um die beschlossene Präsentation zu erarbeiten und zu produzieren. TeamerInnen sollten darauf achten, dass dies sprachlich so umgesetzt wird, dass die andere Gruppe dies verstehen kann und falls nötig einen Dolmetscher einsetzen. Darüber hinaus sollten die TeamerInnen darauf achten, dass für das Erstellen der Präsentationen nach der Diskussion in dieser Phase genügend Zeit bleibt.

Die Erfahrung zeigt hierbei, dass mindestens eine Stunde für das Erstellen der Präsentation benötigt wird.

Auswertung Phase 2 (ca. 15 Minuten)

Gemeinsam mit den TeilnehmerInnen wird die Phase 2 in den jeweiligen Gruppen ausgewertet, um die Erfahrung einordnen und reflektieren zu können.

Leitfragen für die Diskussion:

- a) Seid ihr mit dem Ergebnis zufrieden?
- b) Wo gab es Schwierigkeiten bei der Diskussion und der Entscheidung?
- c) Wollt ihr bei zukünftigen Diskussionen etwas anders machen?
- d) Gibt es andere Punkte, über die ihr jetzt gerne sprechen würdet?

Phase 3 (ca. 30 Minuten)

Die Gruppen präsentieren nun einander ihre zuvor entwickelten Vorschläge. Die TeilnehmerInnen haben dann Zeit, um sich individuell zu überlegen, wie sie zu beiden Vorschlägen stehen und wie sie für ihren Wunsch argumentieren würden. Dies sollen die TeilnehmerInnen sich auf Karteikarten notieren.

TeamerInnen sollten die TeilnehmerInnen dazu anregen, nicht nur Argumente für die eigene Position zu sammeln, sondern sich auch mit den Positionen der anderen auseinanderzusetzen und Argumente gegen Positionen zu finden, denen man nicht folgen möchte. Die TeamerInnen sollten darauf achten, dass jeder TN sich eine Position überlegt. Auch das Abwandeln/Ergänzen/Verändern von Vorschlägen ist möglich. Dies muss allerdings in der folgenden Phase gegenüber den anderen argumentiert werden können.

Die TeamerInnen sollten weiter darauf achten, dass es in dieser Phase nicht darum geht, eine Entscheidung abzusprechen, sondern individuell eine Position zu entwickeln (unabhängig von den vorherigen Gruppen) und für diese argumentieren zu können. Falls nötig können die TeamerInnen einzelnen TN Hilfe bei der Entwicklung ihrer Argumentation geben, sollten dabei jedoch die abschließende Debatte nicht vorstrukturieren.

Falls die Vorschläge der TN sehr ähnlich sind, können die TeamerInnen an dieser Stelle auch einen eigenen Vorschlag einbringen und präsentieren. Dieser sollte sich deutlich von den Vorschlägen der TN unterscheiden und eine dritte Option eröffnen. Diese Variante liegt im Ermessen der TeamerInnen, ebenso wie die Art und Weise der Präsentation (hier könnte z.B. bewusst populistisch argumentiert werden, was aber nur erfahrenen TeamerInnen empfohlen wird).

Phase 4 (ca. 45 Minuten)

Beide Gruppen werden nun zusammengebracht. Falls nötig, müssen Dolmetscher von hier an bei der Kommunikation unterstützen. Die TeilnehmerInnen sollen nun gemeinsam Regeln für die folgende finale Diskussion und Entscheidung aufstellen. Dabei sollte unter anderem geregelt werden, wer die Entscheidung treffen wird, wie diskutiert werden soll und wie die Entscheidung getroffen werden soll. Die TeilnehmerInnen sollten dazu ermuntert werden, kreativ zu sein und die Möglichkeit zu nutzen, eigene Regeln zu entwickeln.

Sollten sie sich beispielsweise dazu entschließen, die Entscheidung dem Gewinner eines Wettlaufs zu überlassen, sollte dies zugelassen und in der Auswertung besprochen werden.

Mögliche Fragen, welche die TeamerInnen zur Erarbeitung der Regeln stellen können (nur, falls der Input von den TN ausbleibt oder stockt – es müssen nicht alle Fragen abgearbeitet werden:

Möglicherweise sind noch weitere Fragen nötig, welche von den TeamerInnen flexibel eingebracht werden müssen. Die TeamerInnen sollten im Auge behalten, dass die Regeln eine Entscheidung möglich machen, um ein positives Ergebnis für die TN zu erreichen. Mögliche „Fehler“, welche eine Entscheidung nicht gefährden, sollten an dieser Stelle nicht korrigiert werden, da diese Teil der Lernerfahrung sind.

- Wie wird die finale Entscheidung getroffen?
- Wer hat ein Rederecht?
- Reicht eine einfache Mehrheit (51%) aus oder wird eine höhere Hürde verlangt (2/3 Mehrheit)?
- Welche Regeln sollen für die Diskussion gelten?
- Gibt es zeitliche Beschränkungen (Redezeit, Ende der Debatte)?
- Wer kümmert sich um die Einhaltung der Regeln?
- Wie wird abgestimmt (offen, geheim)?
- Was passiert bei einer Patt-Situation?
- Was passiert, wenn keine Entscheidung gem. den Regeln zustande kommt?
- Wird über den gesamten Vorschlag abgestimmt oder kann auch über einzelne Teile abgestimmt werden?
- Was passiert bei Regelverstößen?

Die vorgeschlagenen Regeln werden von den TeamerInnen auf einer Flipchart oder Tafel festgehalten. Die Entscheidung darüber, welche Regeln zur Anwendung kommen sollen, erfolgt nach einem Störungspunkte-System. Hierbei hat jede TeilnehmerIn insgesamt fünf Störungspunkte, die frei auf die Regeln verteilt werden können. Die Regeln mit den meisten Störungspunkten werden gestrichen (begonnen mit diesen, die sich widersprechen). Sollte es widersprechende Regeln mit gleichen oder ohne Störungspunkte geben, werden diese erneut einander gegenübergestellt, wobei jede TeilnehmerIn nur noch einen Störungspunkt hat, der aber nicht vergeben werden muss. Sollte es weiterhin kein klares Ergebnis geben, entscheidet das Los. Die auf diesem Weg aufgestellten Regeln gelten nun für die folgende finale Debatte und Entscheidung.

Phase 5 (max. 60 Minuten)

In der finalen Phase diskutieren und entscheiden die TeilnehmerInnen nach den zuvor vereinbarten Regeln. Die TeamerInnen achten darauf, dass nach spätestens 60 Minuten eine Entscheidung getroffen wurde. Der Fortschritt der Zeit wird den TeilnehmerInnen regelmäßig angesagt. Die finale Entscheidung wird von den TeamerInnen schriftlich festgehalten, die danach sicherstellen, dass diese auch umgesetzt wird. In dieser Phase sollten die TeamerInnen nach Möglichkeit nicht eingreifen (Ausnahme sind Dolmetscher). Nur bei großen Störungen des Ablaufs, den die TN nicht alleine lösen können, sollte ein entsprechender Eingriff erfolgen.

Auswertung (ca. 60 Minuten)

Hinweis: Das Ergebnis der Diskussion und die Auswertung sollten von den TeamerInnen protokolliert werden, da diese im Rahmen der Gesamtauswertung erneut benötigt werden. Auch das Auswertungsplakat sollte aufbewahrt bzw. digital festgehalten werden, da es in der Gesamtauswertung ebenfalls erneut benötigt wird.

Die Auswertung fasst das Erlebte zusammen und ermöglicht den TeilnehmerInnen eine Reflexion mit Blick auf den Themenbereich Demokratie. Hierfür wird zunächst ein Flipchart mit folgenden Kategorien aufgehängt (Weitere Kategorien können nach Ermessen der TeamerInnen hinzugefügt werden. Auch das Weglassen von Kategorien ist nach Ermessen der TeamerInnen möglich):

Ergebnis
Diskussion
Qualität der Regeln
Einhaltung der Regeln
Fairness
Qualität der Argumente
Möglichkeit der Mitgestaltung
Gleichheit
Gerechtigkeit
Gefühl während des Planspiels

Die TeilnehmerInnen sollen jetzt das Planspiel anhand der vorgegebenen Kategorien bewerten. Hierfür haben sie rote und grüne Klebepunkte zur Verfügung. Grün steht für eine positive, Rot für eine negative Bewertung. Die Klebepunkte werden auf das Flipchart geklebt. Das so entstandene Bild dient als Grundlage für die abschließende Auswertung und Reflexion. Folgende Leitfragen können dabei angesprochen werden:

- a) Wie schwer/leicht war es für euch, eure Meinung gegenüber anderen zu vertreten?
- b) Seid ihr insgesamt mit dem Verlauf der Diskussion und dem Ergebnis zufrieden?
- c) Wie gut haben eure Regeln funktioniert?
- d) Seid ihr der Ansicht, dass eure Meinung ausreichend berücksichtigt wurde?
- e) Wie hat es sich angefühlt, selbst etwas gestalten/entscheiden zu können?
- f) Glaubt ihr, dass euer Ergebnis gerecht ist?
- g) Glaubt ihr, dass während des Planspiels alle die gleichen Chancen hatten?
- h) Wo könnt ihr euch vorstellen, das heute Erlebte im echten Leben zu finden?
- i) Was nehmt ihr von dem heutigen Spiel mit?

Möglicher Tagesablauf:

9-9:30 Uhr Einführung in das Spiel und den Tagesablauf

9:30-10:45 Uhr Phase 1 und Auswertung

10:45-11 Uhr Pause

11-13:15 Uhr Phase 2 und Auswertung

13:15-14:15 Uhr Mittagspause

14:15-14:45 Uhr Phase 3

14:45-15:30 Uhr Phase 4

15:30-16:30 Uhr Phase 5

16:30-16:45 Uhr Pause

16:45-17:45 Uhr Auswertung

Ab 18 Uhr Durchführung der entschiedenen Aktivität

Hinweisblatt

Modul „Planspiel“

Phase 1 und 2

Methodenvorschläge

Sollten die TN in den Phasen 1 und 2 des Planspiels nicht weiterkommen, können die TeamerInnen bei der Findung von Ideen helfen. Sie sollten dabei darauf achten, dass sie den Prozess nicht an sich reißen, sondern den TN lediglich Hilfestellungen geben, um Ideen für die Unternehmung/Präsentation zu finden. Es bietet sich daher an, nicht in die Diskussion selbst einzugreifen (schon gar nicht sollte diese von den TeamerInnen moderiert werden), sondern mit den folgenden Methoden bei der Ideenfindung für Präsentation und Unternehmung zu helfen. Dass die TeamerInnen weiterhin auf das Einhalten der Rahmenbedingungen und die Zeit achten, bleibt hiervon unberührt.

Mögliche Methoden für die Ideenfindung (keine abschließende Liste. Gerne können die TeamerInnen hier eigene Methoden zum Einsatz bringen):

1. Expertengruppen

Bietet sich an, um verschiedenen Aspekte/Möglichkeiten des Themas zu beleuchten. Die TN werden hierzu in Kleingruppen aufgeteilt, die jeweils einen Teilaspekt des Themas bearbeiten sollen (z.B. Wo können wir heute etwas unternehmen?/Welche Medien stehen uns für die Präsentation zur Verfügung?). Die Expertengruppen stellen dann ihre Ergebnisse/Vorschläge im Plenum vor, wo diese gesammelt und diskutiert werden. Wichtig: Die Ergebnisse der Expertengruppen sollen noch nicht die abschließenden Entscheidungen darstellen, sondern jeweils Vorschläge, die von der gesamten Gruppe bzw. den gewählten Repräsentanten nochmal diskutiert und verändert werden können. Das bedeutet, dass jede Expertengruppe auch mehrere Vorschläge erarbeiten und vorstellen kann.

2. Begriffs-Impulse

Die TeamerInnen überlegen sich einige Satzanfänge, welche die TN dann spontan ergänzen sollen (Bsp. Am meisten Spaß macht mir...“, „Ich würde heute gerne...“, „Eine Präsentation sollte...“). Die Ergebnisse werden auf einer Flipchart festgehalten und können als Diskussionsgrundlage dienen.

3. Brainstorming

Für das Brainstorming wird ein Flipchart in die Mitte der Gruppe gelegt bzw. an die Wand gehängt. Die TN sollen nun 10 Minuten lang alles aufschreiben oder aufmalen, was ihnen zum Thema einfällt. Anschließend werden die Ergebnisse auf einem weiteren Flipchart nach Kategorien sortiert aufgeschrieben. Dieses dient dann als Grundlage für die weitere Diskussion.

4. Vier Ecken Spiel

Die TeamerInnen werfen einen Aspekt in den Raum (Bsp. Dauer, Medium, Ort) und geben vier Alternativen dafür vor. Jede Möglichkeit ist einer Ecke des Raumes zugeordnet. Die TN können sich nun in die entsprechende Ecke für den Vorschlag stellen, den sie

unterstützen. Wer sich nicht entscheiden kann, bleibt in der Mitte stehen. Anschließend werden die Gründe der TN in den Ecken für den jeweiligen Vorschlag auf einer Flipchart festgehalten. Diese dient dann als Grundlage für die weitere Diskussion. Wichtig: Es geht bei der Positionierung in den Ecken nicht darum, eine Entscheidung zu erhalten. Es ist daher nicht relevant, wie viele Personen in einer Ecke stehen. Lediglich die Gründe für die Entscheidungen zählen. Die finalen Entscheidungen werden weiterhin von der Gruppe bzw. den gewählten Vertretern getroffen.

5. Meinungsmarkt

Die TN erarbeiten in Kleingruppen einzelne Vorschläge und Ideen. Diese werden auf ein Plakat geschrieben. Die Plakate werden dann aufgehängt und alle TN können diese anschauen sowie Fragen, Anmerkungen, Ergänzungen und Änderungen auf die Plakate schreiben. Anschließend wird im Plenum über das Ergebnis diskutiert, das als Grundlage für die weitere Entscheidungsfindung dienen kann.

6. Ich packe meinen Koffer

Der „Koffer“ wird in Form einer Schale, eines Kistchens oder eines anderen Gefäßes herumgegeben. Die TN sollen, wenn sie an der Reihe sind, einen Zettel mit einer Idee oder einem Vorschlag in den „Koffer“ packen. Die letzte TN, die etwas hineintun kann, gewinnt das Spiel und bekommt evtl. einen Preis, falls verfügbar. Die Ideen und Vorschläge werden dann auf einem Flipchart gesammelt, das als Grundlage für die weitere Diskussion dient.

7. Kopfstandfrage

Die TN stellen das Thema einmal „auf den Kopf“ und diskutieren dieses von der anderen Seite. So kann z.B. darüber gesprochen werden, was man auf keinen Fall machen oder wie man auf keinen Fall präsentieren möchte. Die Ergebnisse werden auf einer „Not-to-do-Liste“ gesammelt und dienen als Grundlage für die weitere Diskussion. Es empfiehlt sich, diese Methode mit einer weiteren zu kombinieren und z.B. erst das Thema von der anderen Seite zu beleuchten, um herauszufinden was man nicht möchte, um dann mit einer anderen Methode zu sammeln, was man möchte.

8. W-Fragen

Die TeamerInnen schreiben mehrere W-Fragen auf ein Flipchart (Was möchte ich heute machen?, Wo möchte ich heute abend sein? Womit will ich die anderen überzeugen? Wie präsentiere ich am liebsten?). Jede TN bekommt nun eine Anzahl an Moderationskarten analog zur Zahl der Fragen und soll jede Frage für sich auf einer Karte beantworten. Dann werden die Karten alle gleichzeitig an die Wand gehängt. Das Ergebnis dient als Grundlage für die weitere Diskussion.

Modul 5: „Gesamtauswertung“

Konzeptentwurf Demokratielernen International
Modul „Gesamtauswertung“

Zeit	Thema	Inhalte/Ablauf	Quellen	Materialien
Aktivierungsphase				
15 Min .	Rückblick auf Planspiel	Die TN nehmen erneut eine Bewertung der Ergebnisse ihres Planspiels vor. Diese wird mit der Bewertung, die während der IJB entstanden ist, verglichen. Auf dieser Grundlage wird mit den TN erneut das Planspiel reflektiert und eventuelle Veränderungen mit mehr zeitlichem Abstand zum Spiel besprochen. Mögliche Leitfragen für den Rückblick sind: a) Gibt es im Planspiel etwas, das ihr gerne anders gemacht hättet? b) Wie seht ihr heute den Verlauf des Planspiels und eure Ergebnisse? c) Wo seht ihr Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen euch und den Partnern der Begegnung?		Flipchart Klebepunkte Stifte
Erarbeitungsphase				
25 Min .	Positionierungs-Spiel	Den TN werden verschiedene Thesen vorgelesen (Demokratie ist....; Ich denke, dass...). Die TN sollen sich auf im Raum markierte Felder für „Stimme zu“ und „Stimme nicht zu“ stellen. Die entsprechenden Positionierungen werden dann kurz diskutiert. Mögliche Fragen für die Diskussionen sind: a) Warum habt ihr euch so positioniert, wie ihr jetzt steht? b) Hättet ihr euch vor der Begegnung anders positioniert? c) Wenn ja bei b): Warum hat sich eure Position verändert?		Thesenkarten
Erklärungsphase				
30 Min .	Plakat entwerfen	Unter Moderation der TeamerInnen wird gemeinsam mit den TN ein Plakat entwickelt. Dieses unterscheidet zwischen Demokratie als Herrschaftsform, Gesellschaftsform und Lebensform. Gemeinsam mit den TN werden zu der jeweiligen Kategorie Beispiele aus der Lebenswelt der TN diskutiert. Für die TN soll am Ende die Erkenntnis stehen, dass Demokratie mehr ist als eine Entscheidungsmethode. Falls nötig geben die TeamerInnen entsprechenden Input.	Informations-Material für TeamerInnen	Flipchart Stifte

Anwendungsphase				
20 Min.	Abschluss	Auf einer Flipchart wird der Satz: „Wenn alle Menschen Demokraten wären...“ geschrieben. Die TN sollen diesen Satz aus ihrer Sicht vervollständigen. Jeder schreibt dazu seinen Satz auf eine Moderationskarte. Die Karten werden anschließend eingesammelt, sodass nicht mehr erkennbar ist, wer was geschrieben hat. Dann werden die Karten auf die Flipchart geklebt. Abschließend wird das Ergebnis mit den TN diskutiert. Leitfragen für die Diskussion: a) Wo seht ihr Vorteile und Nachteile von Demokratie? b) Glaubt ihr, dass euch Demokratie etwas bringt? c) Wo wünscht ihr euch in eurem Leben mehr Demokratie?	Infomaterial für TeamerInnen	Moderations-Karten Stifte

Hinweisblatt
Modul „Gesamtauswertung“

Aktivierungsphase

Methode für die erneute Auswertung

Hier wird zunächst ein Blanko-Plakat mit den gleichen Bewertungskategorien aufgehängt, die während des Planspiels auf der IJB verwendet wurden (vgl. Auswertung Planspiel). Die TN sollen nun das Planspiel erneut bewerten und kleben einen roten Klebepunkt für eine negative und einen grünen Klebepunkt für eine positive Bewertung in die jeweilige Kategorie. Sollten die TN eine Kategorie mangels Erinnerung nicht bewerten können, machen sie mit einem Marker ein X. Bei vielen „Erinnerungslücken“ sollte die Aktivierungsphase von den TeamerInnen dazu genutzt werden, den TN den Verlauf des Planspiels sowie die Ergebnisse und die auf der IJB geführte Diskussion ins Gedächtnis zu rufen (vgl. Protokoll). Können sich die TN noch ausreichend an das Planspiel erinnern, wird nun das Bewertungsplakat, das auf der IJB erstellt wurde aufgehängt bzw. ein Foto davon an die Wand projiziert. Die beiden Plakate werden nun miteinander verglichen und können anhand der folgenden Leitfragen diskutiert werden:

- a) Gibt es im Planspiel etwas, das ihr gerne anders gemacht hättet?
- b) Wie seht ihr heute den Verlauf des Planspiels und eure Ergebnisse?
- c) Wo seht ihr Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen euch und den Partnern der Begegnung?

Ziel der Diskussion ist, dass die TN sich die positiven und negativen Aspekte ihres Planspiels erneut ins Gedächtnis rufen. Insbesondere Veränderungen, die sich mit mehr zeitlichem Abstand zum Planspiel ergeben haben, sollten intensiv diskutiert werden. Die Aktivierungsphase soll den TN so die Möglichkeit geben, erneut über das Planspiel nachzudenken und zu reflektieren. Dabei steht im Fokus, wie gut verschiedene Ansätze der TN funktioniert haben und wie zufrieden die TN mit dem Ergebnis und dem Diskussionsverlauf sind. Falls in der Diskussion ein bestimmter Schwerpunkt der TN erkennbar wird, sollten die TeamerInnen flexibel hierauf reagieren. Es müssen dabei nicht alle Leitfragen bearbeitet werden und auch das Hinzufügen von weiteren Fragen durch die TeamerInnen ist je nach Diskussionsverlauf möglich. Für die Weiterarbeit sollte am Ende für die TN klar sein, welche Teile des Planspiels mit Blick auf demokratische Prozesse und Werte gut und welche weniger gut verlaufen sind und wo die Gründe hierfür liegen könnten.

Erklärungsphase

Erläuterungen Plakatvorlage

Die TeamerInnen stellen den TN das Plakat mit der Pyramidenstruktur (Herrschaftsform, Lebensform, Gesellschaftsform) vor und erläutern die jeweilige Kategorie und den Aufbau als Pyramide:

Lebensform: Ist die Anwendung demokratischer Werte im Alltag. Gelebte Demokratie kann zum Beispiel bedeuten, dass Konflikte gewaltfrei gelöst und andere Meinungen toleriert werden. Die Demokratie als Lebensform steht an der Basis der Pyramide, da Demokratie mit Leben gefüllt werden muss, wenn diese langfristig funktionieren soll. Dieses Prinzip wird beim Übergang zur Gesellschaftsform deutlich, weshalb diese nicht trennscharf von der Lebensform abgegrenzt werden kann.

Gesellschaftsform: Die Demokratie als bestimmendes Merkmal einer Gesellschaft kann auch mit einer aktiven Zivilgesellschaft gleichgesetzt werden. Während die Lebensform Demokratie demokratische Werte in den Alltag eines jeden einzelnen setzt, stellt sich die Gesellschaftsform als verbindendes Element zwischen den verschiedenen Individuen dar. Eine demokratische Gesellschaftsform wird beispielsweise durch ein reges Vereinsleben nach demokratischen Grundsätzen, die regelmäßige Beteiligung der BürgerInnen an Entscheidungsprozessen oder dem ehrenamtlichen Engagement der BürgerInnen deutlich. Das Ausmaß des demokratischen Lebens im Rahmen der gesellschaftlichen Strukturen kann als Gradmesser für die Akzeptanz der Demokratie innerhalb einer Gesellschaft gesehen werden und ist daher in der Pyramide unterhalb der demokratischen Herrschaftsform angesiedelt.

Herrschaftsform: Die demokratische Herrschaftsform steht an der Spitze der Pyramide – und macht so passenderweise auch die Spitze des Eisbergs aus. Demokratie als Herrschaftsform ist die sichtbarste Form von Demokratie und drückt sich zum Beispiel in Wahlen, Parlamentsdebatten und Regierungsentscheidungen aus. Die demokratische Herrschaftsform ist das, an was die meisten Menschen beim Begriff Demokratie denken, obwohl sie insgesamt nur den kleinsten Teil einer demokratischen Lebensweise ausmacht. Eine demokratische Herrschaftsform kann nur dann langfristig funktionieren, wenn sie von der Masse der Bevölkerung akzeptiert und gelebt wird (Rückgriff auf die Basis der Pyramide). Verschiedene historische Beispiele (z.B. Afghanistan seit 2001, arabischer Frühling, Weimarer Republik) haben gezeigt, dass eine demokratische Herrschaftsform ohne die demokratische Gesellschafts- und Lebensform, also ohne die gelebte Demokratie innerhalb der Gesellschaft nicht langfristig funktionieren können (verkürzte Darstellung von komplexen Zusammenhängen, aber in der Sache dennoch nicht weniger richtig).

Der Aufbau der Pyramide macht somit deutlich: „Demokratie braucht Demokraten“.

Methode für das Erarbeiten der Inhalte

Die TN sollen sich nun in Kleingruppen überlegen, welche Teile ihres Planspiels sie den jeweiligen Demokratieformen zuordnen würden (Bsp.: Ausreden lassen = Lebensform, Akzeptanz des Ergebnisses = Gesellschaftsform, Entscheidung durch Mehrheit mittels Abstimmung = Herrschaftsform) und dies notieren. Jede Gruppe stellt jetzt ihre Ergebnisse vor, die dann nach kurzer Diskussion auf das Plakat geschrieben werden.

Schließlich sollen die TN sich erneut in Kleingruppen Beispiele aus ihrem eigenen Leben überlegen, die zu den jeweiligen Demokratieformen zugeordnet werden. Auch diese Beispiele werden diskutiert und dann auf das Plakat geschrieben.

Falls den TN nichts einfällt, können die TeamerInnen entsprechenden Input geben (vgl. Plakatvorlage oder eigene Erfahrungen).

Anwendungsphase

Quellen für das Besprechen von Demokratie

Folgende Quellen bieten einen guten Überblick der Grundlagen von Demokratie bzw. werfen Fragen auf, wie Demokratie weiterentwickelt werden könnte:

<https://www.bpb.de/apuz/266586/anfangs-galt-demokratie-noch-als-elitenprojekt-ein-gespraech>

<http://www.bpb.de/apuz/289220/wie-robust-ist-das-grundgesetz-ein-gedankenexperiment>

<https://www.bpb.de/apuz/166647/gibt-es-noch-werte>

<https://www.bpb.de/apuz/234705/einstellungen-junger-menschen-zur-demokratie>

<https://www.bpb.de/apuz/258510/mehr-als-imitation-auch-autokraten-lassen-waehlen>

<https://www.bpb.de/apuz/234695/krise-der-demokratie-anmerkungen-zu-einem-schwierigen-begriff?p=all>

<https://www.bpb.de/apuz/245212/verlorene-wirklichkeit-an-der-schwelle-zur-postfaktischen-demokratie?p=all>

Material Modul 5

Plakat-Vorschlag

Thesenkarten

Demokratie als...

Herrschaftsform

Freier Zugang zum
Internet – keine Zensur

Recht wählen zu dürfen

Möglichkeit zu
demonstrieren

Recht zu streiken

Gesellschaftsform

Mitgliedschaft im
Sportverein

Anziehen was man will

Sagen was man will

Hilfe bekommen

Lebensform

Diskutieren statt sich zu prügeln

Akzeptieren, dass ein Freund homosexuell ist

Partner gleichberechtigt behandeln

Andere Meinungen tolerieren

Demokratie mitgestalten

Für Demokratie eintreten

Demokratie muss gelebt werden!

Demokratie braucht DemokratInnen!

Demokratie ist die beste Regierungsform

Demokratie kann überall gelebt werden

Ich denke, dass es wichtig ist sich politisch zu beteiligen

Ich denke, dass alle Menschen die gleichen Rechte haben sollten

Ich denke, dass es mir mit Demokratie besser geht

Demokratie ist mehr als Wahlen

Englische Version/English Version

Hinweis: Die englischen Module beinhalten nicht alle Materialien und Hintergrundinformationen der deutschen Version, da nicht für alle möglichen Sprachen und Partnerländer einer Internationalen Jugendbegegnung Materialien vorbereitet werden können. Die deutschen Partner sollten daher Rücksprache mit den internationalen Partnern halten und bei der Vorbereitung und Durchführung unterstützen. Außerdem sollte sichergestellt werden, dass alle TN ungefähr den gleichen Kenntnisstand haben.

Information: The english Modules does not contain all materials and backround information of the german Version, since it is not possible to prepare those for all possible nations participating in an international youth exchange. Therefore the german partners should give support in planning and executing the modules to make sure, all participants have the same level of knowlegde.

Table of contents

Concept design.....82

Module 1.....84

Module 2.....102

Module 3.....111

Module 4.....118

Module 5.....125

Concept design „Democracy International“

Objective: International youth exchanges play a part in enabling the evolution of young people into informed and politically mature citizens who independently advocate for democratic institutions and conditions. In the course of this project, the participants will therefore get to know and experience different levels of democracy. Beyond that, critical political thinking along with competence in political reflection, analysis and action will be fostered and encouraged. In this process, the participants will become familiar with their personal as well as the regional and international perspectives of democracy and later apply and reflect on them. To ensure this goal, the participation in at least one preparation module, the simulation game and the follow-up is obligatory. The preparation and follow-up modules will be implemented by local partners, while the warm-up, execution and evaluation of the simulation game will be conducted together during the exchange.

Methods

Preparation: Prior to the international youth exchange, the participants will learn the basics for the exchange in three modules. From these three offered modules, the implementation of the first one is compulsory.

Module 1:

Noticing, Participating, Contributing – the politically mature citizen in our democracy (90 Minutes)

- What is democracy?
- Which means of participation do young people have in a democracy?
- Where do democratic processes affect me personally?

Module 2:

Understanding news, identifying fakes: Media literacy as a foundation of democratic action (90 minutes)

- Why is information critical for the democratic process?
- What are Fake News and why are they a problem for democracy?
- How can I identify Fake News and prevent their distribution?
 - How do I find trustworthy sources for (political) information?

Module 3:

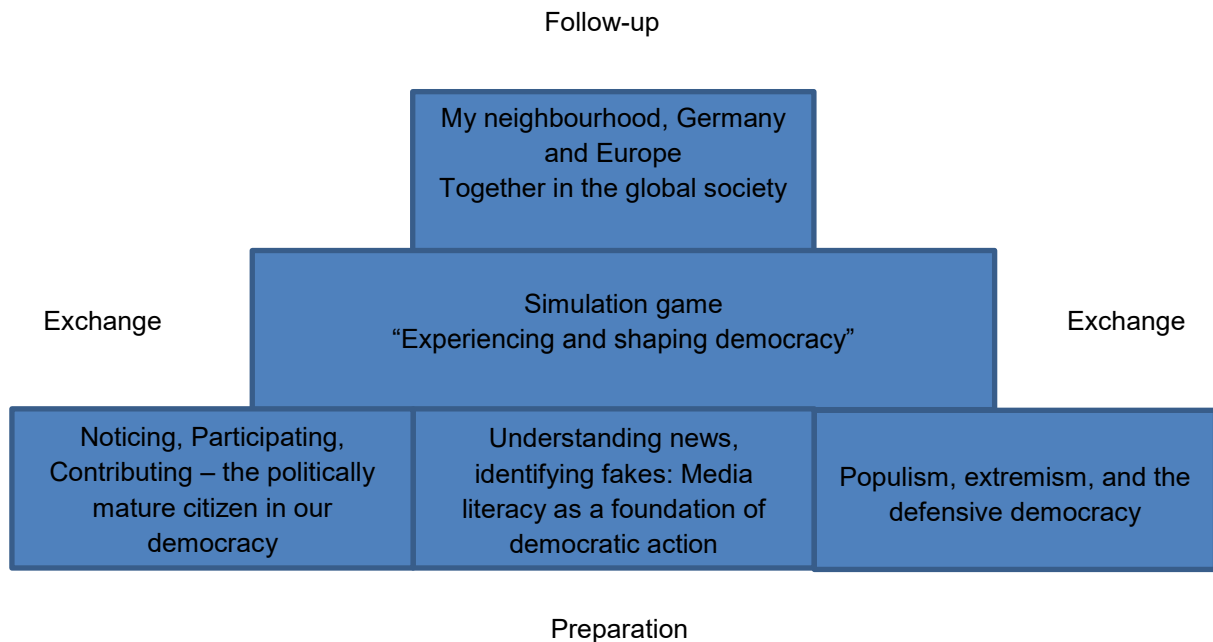
Populism, extremism, and the defensive democracy (90 minutes)

- What are populism and extremism?
- How can we confront populist and extremist positions?
- How can a democracy defend itself against antidemocratic positions?
- How can I stand up for and promote democratic values?

Exchange (1 day): The participants play a simulation game during the exchange, which picks up the topics that were discussed in the preparation modules and makes them perceptible. Coming from their own position, the participants have to argue with the positions of others and reflect on their own. Afterwards, the game will be evaluated together by everyone.

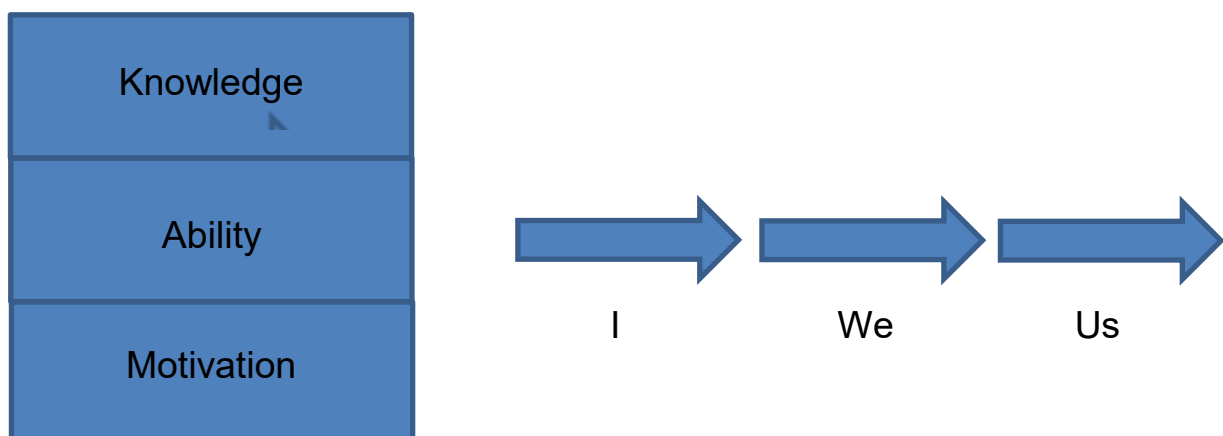
Follow-up (90 minutes): Over the course of the follow-up, the experiences during the simulation game will be reflected on once more individually and compared with the contents of the preparation modules. In doing so, the participants extend their personal perspective to that of both their own society and also that of the world. For this purpose, the personal positioning developed during the preparation will be connected with the experience made in the simulation game, where they were confronted with the positions of other international participants. With this method, the participants get to know different perspectives, are able to compare them with their own and critically reflect on both. This enables them to take reasoned and motivated (political) action.

Structure of Modules



Conception of the individual modules

The individual components are designed as interactive lessons where the participants first learn the subject matter with the aid of practical examples, playful exercises and group discussions and then apply it to examples from their own environment. Afterwards the participants will be motivated to use the lessons learned in real life. This is achieved by creating a poster with the participants together, which displays the areas of everyday life where the application of the new knowledge would be useful in their opinion. The contents are developed first from the position of the participants themselves, then the group and ultimately the society, following the principle “from the known to the unknown”. The starting point of every component is therefore the individual participant and their personal experiences. Going from there, the perspective will be expanded to the position of the group and eventually society as a whole. This methodology of “I to We to Us” establishes the common theme every component is orientated after.



Module 1

English Version

Module „Noticing, Participating, Contributing“

Time	Topic	Content /Procedure	Sources	Materials
Activation Phase				
10 Min.	Fruit Salad Game Where do democratic values and processes affect me?	Fruit Salad Game: The PCs form a chair circle with one chair less than there are participants. Theses and examples are read from the thesis cards. Everyone that the statement applies to stands up and searches for another chair. The person that has to keep standing reads the next card. [This method can also be used as an introduction to the module “Populism and Extremism”] Possible questions for evaluation: “Were you surprised that so many/few of you have contact with democracy?” “Which reaction to an example did surprise you the most?” “What does this game say about this group?” “Were there examples you didn’t know at all?”		Thesis cards
Development Phase				
20 Min.	Story from living environment How can I co-decide and co-design democratically?	The PCs receive cards which show different opportunities of democratic participation. The cards are discussed with the participants so everyone has an understanding of their content. A story will be read to the PCs. Every time they think that there is a opportunity of democratic participation, they have to hold up the corresponding card. The example is then discussed briefly. Depending on the composition of the group, this game can be played with two opposing teams. Each team then earns a point for showing the correct card. If the wrong card is shown, one point will be removed.	Card descriptions for teamers	Democracy cards Story (Possibly) Scoreboard
Explanation Phase				
45 Min.	Poster creation	In an conversation with the PCs, a poster that covers the following topics is created: a) What is democracy? b) What is the difference between a representative and a direct democracy? c) Where do we encounter democracy? d) How can we contribute democratically? The teamers should develop the answers and create the poster in cooperation with the participants. If necessary, the teamers will give relevant input.		Flip chart Pens

Application Phase				
15 Min.	Democracy and me	The PCs discuss how they usually reach a mutual decision in their group of friends and what they would describe as democratic in that process. Afterwards, the PCs task is to think of three rules that would make the decisions in their friend group more democratic from their perspective. Next, these rules are written on a piece of paper and put into a hat, from which they are then drawn anonymously and put up on a wall. At this point, the teamers could again point out the poster which shows that democracy is a part of everyday life and society. Afterwards, the following questions are discussed with the PCs: a) Which rules do you like and which do you not like? b) What do you think would change in you circle of friends if you implemented these rules?		Index cards Pens

Information Sheet
Module „Noticing, Participating, Contributing“

Development Phase

Explanations of the democracy cards

The PCs should be familiar with every card before the story is read to them.
Remaining questions should be discussed.

Elections and Votes

The foundation of most democracies. Through elections and votes, the will of the people can be determined, who act as the sovereign - the one who holds the political power – in a democracy. Usually, the people vote for representatives, who bring the interests of their voters into political institutions such as the parliament. In a direct democratic process, decisions can be made through votes by the people themselves without the use of representatives, for example in the form of a citizen participation. Votes are also one of the most used methods of decision making in groups or initiatives that operate in a democracy.

Protest

The ability to protest is part of the fundamental rights in most democracies (such as the Right to Demonstrate in Germany). The possibility of peaceful protest shows that citizens not only have the function of voting for their representatives, but are also able to bring issues on the political agenda themselves or immediately voice their approval or disapproval. Public opinion, which is influenced by the media, is a central factor of making a protest an effective instrument of democratic participation.

Civil disobedience

Civil disobedience means knowingly breaking laws and rules in order to bring political opinions into the public discourse or to display opposition against certain policies. The difference to protests is that civil disobedience is formally illegal. However, most democratic societies agree that certain forms of civil disobedience should be tolerated. An example in Germany would be sit-ins. The line between tolerated disobedience and not accepted and illegal actions is oftentimes blurry. For example, violence as a form of political participation is not accepted in Germany.

Complaints and Petitions

Complaints and petitions give citizens another possibility to bring their opinions and concerns to their representatives and institutions. In Germany, officials on most political levels are obligated to consider the citizens petitions. Depending on the state, resolutions from government institutions can even be replaced in the course of the so-called civil legislation. While not every list of signatures is able to do this, it can still be used as a sign of support for a political issue or concern and is therefore a strong means of participation.

Freedom of speech

Freedom of speech is one of the most important democratic rights. The ability to express one's own opinion without having to fear punishment or persecution is a basic prerequisite for a functioning democratic society. However, freedom of speech also means that while one does not have to share the opinion of others, it has to be tolerated. Freedom of speech also has its limits, as insults and lies are usually not protected by it.

Information

Although information by itself is not a form of immediate political participation, it is still an essential requirement for a democratic discourse. A factual and objective debate is only possible if every participant is informed about the topic at hand. False and misleading information is therefore poses a problem for a democratic society. For this reason, identifying and evaluating correct information becomes an important skill, especially in today's digital society.

Clubs, Associations and Initiatives

Clubs, associations and initiatives are groups of citizens with a common interest or goal which are an important factor for the democracy in Germany. Their organization under the stipulation of democratic principles makes them environments where democracy can be learned and lived. They furthermore support the democratic process by bundling interests and representing them opposite political institutions or bringing them into the public discourse.

Explanation Phase

Methods for Poster Development

The following methods describe how the poster in this phase can be created in a playful way. Depending on the target group and the assessment of the teamers, other methods can be used at this point. The poster itself can also be adjusted according to the needs of the participants and the teamers' experience.

1. Autograph game

The PCs individually write down their answer to the question "What is democracy?" on a card. Afterwards, they walk around the room with their cards and try to convince other participants of their answer, who have to sign the card if they are persuaded. Following that, the PCs discuss which cards collected how many signatures for what reason. If the PCs do not get to this conclusion themselves, the teamers should tell them the solution that democracy means "Rule of the people". Therefore, the people under the bullet point "Who?" on the poster has to be divided into citizens and all inhabitants, because some democratic processes are open to all inhabitants of a nation, while others are limited to only citizens. An example for the latter would be the participation in elections. Petitions on the other hand are usually open for everyone.

2. Brainstorming

The teamers hang a poster with the headlines "Politics", "Civil society" and "Everyday life" on the wall. The PCs write down their ideas regarding the question "Where can we find democracy here?" Following that, the ideas will be discussed in the group and supplemented by the teamers if needed (see poster template). At the end, the poster should show that democracy does not only happen in the "official" framework of politics, but also in the context of society and our everyday life.

3. Educational conversation

Finally, the teamers elaborate with the PCs why today democracy is widely seen as the best form of government, society and life.

It is assumed that democracy in principle needs to be based on certain values, which are usually "Equality", "Freedom" and "Justice" (see the principle of the French Revolutionaries "Liberty, Equality, Fraternity"). Even though all these values are part of a democracy, they differ in the forms they take, especially since they partially contradict each other. Equality for instance can limit the freedom of the individual. Nevertheless, most western democracies are shaped by all three of these values and are in a constant societal process to enable or negotiate the implementation of these values. This mechanism can also partially explain the differences between different democracies. For example, many US citizens are opposed to a national health

insurance (Equality) because they fear the state exerting too much influence on their life (Freedom). Bringing these democratic values together is an ongoing process in democratic societies, which includes ours and therefore makes us contributors to this process.

The teamers should work this out in a casual conversation with the PCs and write their solutions on the poster. They should point out that participation via political or civic means is important for the PCs in order to shape our democracy and fill it with life. Corresponding examples can be found on the poster under the bullet point "About what?", although the list is not final so that further possibilities of participation can be discussed with the PCs.

Materials Module 1

Poster Idea

Story

Democracy Cards

Thesis Cards

Democracy = Government of the people

Why?

Equality

Freedom

Justice

**About
What?**

Control

Protest

Fairness

Laws

Peaceful conflict
resolution

Solidarity

Rights

Living in
diversity

Elections/
Parties

Clubs/Initiatives
Volunteering

Tolerance

Minority protection

Where?

Politics

Civil society

Everyday Life

How?

Representative

Direct

Who?

Citizens

Inhabitants

People

Katja, Kevin, Nadine and Erik have been best friends since childhood. The four 16 year olds continue to live in the same village and go to school together. Today is Saturday and the friends sit together at Katja's home and discuss what they want to do in the evening. "Let's just go back to the pub," says Erik. Nadine agrees: "Yes, you can't do anything else here anyway." Katja and Kevin, however, are not convinced. Both don't have enough money to afford an evening there. "Let's just watch a film", says Katja. "Nah, I'd rather play a game", says Kevin. Erik sums up their discussion: "So there are two people for the pub, one for the film and one for gaming. So the pub has the majority, very democratic!" Katja is not enthusiastic about it: "You can do that. Democracy doesn't mean you win just because you two are the same opinion. Besides, you can't force us to come with you." The friends keep discussing for a while about how one can make the most sensible decisions and whether to democracy means doing what the majority wants. At some point Nadine has had enough: "Do you know what we should really be doing? We should ensure that there finally is a youth club for us here in town. Then you can sit together like in a pub, only without the adults, you can watch films, play games and much more. That would be great and we wouldn't have to keep discussing."

The others are immediately convinced. The very next day they write an email to the mayor with their idea. When the answer comes after a few days, everyone is disappointed. The mayor rejects the proposal, because he says there is no money and no free spaces for such an idea. However, the friends don't want to give up that quickly. Nadine writes a letter to the local newspaper, whereupon a big article about the wishes of young people is published. Within a few weeks there are even more young local people who would also like to have a youth club. Together they consider how to proceed further.

Together the group looks for places and funding for the youth club. "What about the old community center?", asks Katja one evening. "According to the Internet, the city hasn't found a new tenants for it." The others are very impressed by the idea: "That would be perfect", says Erik. "And you could certainly get money from donations at the start and make some events later to fund the place." The proposal is then worked out and actually appears to be able to function. Katja and Nadine are elected by the group to present the idea to the mayor. During the meeting, the others wait in front of the city hall and demand on signs that the mayor gives in. Again the local newspaper reports, but the mayor doesn't give in. He wants to keep the community center open for business investors.

The young citizens also are not ready to give up, yet. They sit down together one evening and vote whether they should block the entrance to the town hall until the mayor gives in. Kevin's proposal finds a slim majority. The next day around 40 young people sit down in front of the town hall entrance and block it. Again the newspaper is there and this time there are also a few representatives from the local council who support the young people. After a few hours the young demonstrators are carried away by the police, but immediately on the next day the mayor gives in. He wants to put the idea of the young people to a public vote.

This takes place a few months later. During this time Katja, Erik, Nadine, Kevin and the others are busy promoting their project, often talking to the newspaper and doing some actions to convince the residents of the town. Their efforts are rewarded in the end: The community approves the young people's idea with a slim majority. Six months later the four friends sit together in the youth club for the first time and celebrate their success. "Such a democracy can be pretty exhausting", says Erik, lolling up on a couch. "Yes", replies Katja. "But taking part in it was worth it!"

Elections and Votes

Protest

Civil disobedience

Complaints and Petitions

Freedom of speech

Information

Clubs, Associations and Initiatives

Have already voted

Think Democracy is a good thing

Have been on a demonstration

Have already signed a petition

Have an interest in politics

Believe to have an influence on policys

Do talk about politics with friends

Make decisions by democratic processes in their group of friends

Think equality is an important value

Believe that they have freedom of speech

Have been elected class president

Are member in a political party

Are member in a club

Believe to be free

Have already officially complaint about something in school or at work

Module 2

English Version

Module „Populism and Extremism“

Time	Topic	Content /Procedure	Sources	Materials
Activation Phase				
15 Min.	Sociometry on democratic values and positions	Different democratic values and positions will be presented to the PCs, who then position themselves in the room based on how much they agree with them. One corner of the room represents total disagreement, the other total agreement. After every example there will be a short discussion with the PCs about why they chose their position. Their positioning can be referred to in the course of the exercise, as populist and extremist positions often directed against the values mentioned here. It can also be used as a foundation for the discussion about which opposing positions a democracy has to be able to endure and where lines should be drawn. In doing so it should become clear that democracy can and maybe even must have controversial positions. In the following phases the PCs will work out how populism and extremism can use this openness of democracy for their own gain and why they are therefore a danger to democracy. [This method can also be used as an introduction to the module “Noticing, Participating, Contributing”] Possible questions for this discussion could be: a) Why is this value/positions important to you? b) Why are you against this position? c) Without this value, would something be missing in your life?	Explanations for teamers about the position cards	Position cards
Development Phase				
10 Min.	Association exercise	Campaign advertising (or similar political materials) of populist or extremist parties/groups are put on the middle of a flipchart and shown to the PCs. The participants start a silent discussion and record what they associate with the materials, what stands out to them and how they would position themselves to the content. Silent discussion means that the PCs write associations, comments and questions about the materials on the posters. Other PCs then can refer to existing remarks. During this exercise, the PCs should not speak with each other, but only discuss in writing on the posters. The result serve as a basis for the following phase.	Information about the country-specific groups has to be compiled by teamers	Flipchart Pens Examples
Explanation Phase				

45 Min.	Poster development	The PCs develop a poster on the basis of the previous exercise and with moderation from the teamers, which should discuss the following questions: a) What is the difference between populism and extremism? b) Which methods are the two trends using to gain support? c) How can a democracy defend itself against populism and extremism? d) How can I advocate against populism and extremism? - e) The teamers can use the associations from the previous exercise to start the discussion.	Informational material for teamers	Flipchart Pens
Application Phase				
20 Min.	Positioning exercise	The PCs are presented with theses they probably encounter in everyday life. The PCs, divided in small groups, should think about how they want to position themselves to the theses and how they would argue with someone who supports it. The resulting suggestions will be discussed with the entire group. The PCs should be encouraged to stand up for democratic values.	Argument suggestions	Thesis cards

Information Sheet
Module „Populism and extremism“

Activation Phase

Explanations of the position cards as a basis for possible discussions

Everyone should have the same rights

Equality is the central democratic value of modern times. So much so that its importance was already acknowledged during the French Revolution in its motto „Liberty, Equality, Fraternity“. In Germany, equality (especially before the law) is part of the fundamental civil rights that shall be put into effect by Article 3 of the national constitution (Grundgesetz). However, the extent of said equality is a frequent topic of debate. The equality of men and women, same-sex marriage or the rights of migrants and refugees in Germany are examples of topics that can serve as a basis for discussing whether equality actually can (and should) be implemented in a democracy like the one in Germany. Participants who oppose this statement should be asked to justify their position, so that it can be discussed in the group.

Every opinion should be allowed to be expressed

This position card alludes to the ever-present discussion about the meaning and the limits of freedom of speech. Although freedom of speech is highly valued in democracies, there is a consensus that it also must be limited in order to prevent harm to democracy. Where exactly those limits should be, however, is a topic of constant societal discussion. This should be displayed to the participants when discussing the positioning (both for and against). Potential conversations that can be started here are for instance the question if lies or insults are a part of freedom of speech or whether anti-democratic statements can be covered by freedom of speech. The societal debate about the limits of freedom of speech is especially relevant today with regard to right-wing populism.

Everyone should be allowed to contribute politically

What at first appears to be a statement that every democrat should approve unconditionally turns out to be a rather complex question. Even in democracies, there are lively discussions about the extent in which citizens and other people should be involved in political decisions. The considerations range from the mere right to vote (however, the question arises here too as to who is entitled to vote under what conditions) to direct democracy, which enables citizens to make decisions on political questions directly. Therefore, the question whether everyone should participate in political decisions and how much participation by whom is beneficial becomes a societally contentious one. Questions about the right to vote from birth or

opportunities for refugees to participate politically can be used as examples to start a discussion with the participants.

Everyone should have equal opportunities

With regard to the issues populism and extremism, equal opportunity is probably one of the most important issues. The promise of equality, which historically defines the concept of democracy, can be found in the discussions about equal opportunities currently being undertaken time and again. The fact that as of yet not everyone in Germany has equal opportunities, and those continue to be dependent on factors like origin, gender or income of the parents provides populists and extremists with opportunities to promote their programs. But the statement of equal opportunity can also be discussed controversially. Possible examples for the participants to do this include the debate about inheritance tax or the women's quota.

Everyone should be able to do what they want

This statement opens up the discussion on the broad topic of freedom, which is frequently misused by populists for their own goals. Freedom is another essential part of liberal democracies, but it also leaves room for controversial discussions about the extent of freedom an individual actually can have. The debate more particularly revolves around the question if individual freedom should be limited for the benefit of the common good. A possible example to discuss with the PCs (and to point out the appropriation of this topic by populists) would be the speed limit on the German Autobahn.

Explanation Phase

Methods for Development of Poster

The development of the poster can take place methodically over four phases, the results of which are documented on the poster. The design specified here is only a suggestion and can be adapted to the results of the development process with the PCs.

1. Characteristics of populism and extremism

The teamers create moderation cards with characteristics of populism and extremism from the results of the silent discussion and, if necessary, complete them according to the poster guideline. The PCs now have the assignment to match to cards to populism or extremism respectively. The teamers support them, moderate the discussion and give thought-provoking impulses for assigning the cards correctly if necessary. Extremism takes on the characteristics of populism in this process and supplements them with the additional characteristics mentioned. Not every characteristic has to be present for a group to be considered populist or extremist, however, the more apply the clearer the classification becomes.

2. Dangers of populism and extremism

The teamers give the PCs a category. Small groups are to discuss how populism and/or extremism pose a danger under this category. The result of the discussion is then written on a moderation card (only one at a time). If this danger applies and no one else has mentioned it, the group gets a point. If another group mentioned the same danger, no one gets a point. The playful approach of this method through the distribution of points can be left out if the teamers deem it unsuitable for the participants.

Categories: Emotions, political discussions, minorities, democracy, crime, freestyle (anything the PCs can think of)

3. Defensive democracy

The teamers explain the principle of defensive democracy (how a democracy can defend itself by for example the prohibition of extremist parties). If there is a lack of time or if the topic does not seem suitable for the participants, this phase can also be left out.

4. What we can do against populism and extremism

The teamers start a “lightning round” with the PCs. This means that the PCs sit in a circle and each name one thing they personally can do against populism and extremism. The teamers document this on a poster and supplement it if necessary. The methods will then be shortly discussed with the participants.

Application Phase

Argument suggestions against populist and extremist theses

“People with other religions are a danger to our culture”

- Diversity is a part of most cultures (different regional customs, dialects, hobbies, religions)
- Religion is only one attribute of many that defines a person
- Freedom of religion is a part of democratic culture

Different countries may have different issues to discuss. Those should be prepared by the teamers of the country where the Module is used.

Materials Module 2

Poster Idea

Position Cards

	Populism	Extremism (additionally)
Methods and characteristics	Claims to represent „the people“	Claim to absoluteness
	“Us” against “Them”	Clear concept of „enemy“
	Presents itself as movement “from below”	Claim to sole truth
	Simple solutions for complex problems	Against democratic systems
	Provocations and breach of taboos	Community thinking
	Emotionalising	Violence as political means
Dangers	Ignoring and reinterpreting facts	
	Emotions instead of facts	Damages democracy
	Cheap propaganda	Violence against people and property
	Exclusion/Marginalization	Legitimizing of crimes
	Aggravates political discussion	
	Democracy is presented as “weak”	

Populism can make extremism possible!

Defensive democracy	Protected through constitution (e.g. Eternity clause in Germany)
	Party bans if the democratic order is threatened
	Attacks on democracy are classified as criminal offence
	Loyalty to the constitution mandatory for civil servants
	Possibility of restricting rights to protect democracy
What can I do?	Actively object to populists and extremists
	Protest against populists and extremists
	Live democracy in everyday life
	Inform yourself about facts

Everyone should have the same rights

Every opinion should be allowed to be expressed

**Everyone should be allowed to contribute
politically**

Everyone should have equal opportunities

Everyone should be able to do what they want

Module 3

English Version

Module „Identifying Fake News“

Time	Topic	Content /Procedure	Sources	Materials
Activation Phase				
15 Min.	Famous hoaxes and fakes	Pictures of known Fake News are shown to the PCs. This is the basis for the following discussion, in which the PCs talk about whether they knew this news and whether they were aware that it is incorrect. Finally, the teamers talk with the PCs about other examples of Fake News they know and how they are affected by it from their point of view. The following questions can be raised by the teamers during the discussion: a) How often do you think you encounter misleading information? b) When do you question news on the internet? c) What influence could incorrect information have on you?		Examples for Fake News and hoaxes (have to be prepared by the teamers)
Development Phase				
20 Min.	Identifying fakes	The PCs are divided into 4 groups which each get handed one news report (have to be prepared by teamers). They are assigned to develop a strategy on how they would verify if the news report is correct or fake. If the technical opportunities are available, they can carry out this strategy in practice. The strategies are then written down on moderation cards and used as a basis for the next phase.		Examples for Fake News and hoaxes Moderation cards Pens

Explanation Phase				
35 Min.	Poster development	Under moderation from the teamers, the PCs create a poster on the basis of the previously developed strategies for identifying Fake News. The poster should contain the following information: a) What are Fake News? b) Why can Fake News be a problem for democracy? c) How can I identify Fake News and prevent their spreading? (Supplementation and discussion of the previously developed strategies) The development of the poster should be carried out in an educational conversation with the PCs. The teamers can give input depending on the needs of the participants.	Information for teamers about Fake News	Flipchart Pens
Application Phase				
20 Min.	Identifying fakes II	Another news story (has to be prepared by the teamers) is shown to the PCs. The group discusses whether they would believe the information or not, and what reasons they have for their decisions. Finally, the PCs talk about which political consequences this Fake News could have.		

Information Sheet
Module „Identifying Fake News“

Explanation Phase

Methods for Poster-Development

The development of the poster can take place methodically over three phases, the results of which are documented on the poster. The design specified here is only a suggestion and can be adapted to the results of the development process with the PCs.

1. What are Fake News?

Together with the PCs, the teamers work out what Fake News are and why not every mistake is a Fake News.

2. Strategies against Fake News

At first, the strategies that were developed and recorded by the PCs in the previous phase are transferred to the poster and discussed with the PCs. The teamers then add further strategies and discuss them with the PCs as well.

The following questions/approaches can be used to expose Fake News:

Is it satire or a joke?

Do other sources report on this information? What results does Google find about this information?

Does the date fit the context and the remaining content?

Who published the information (Journalists always disclose their names)?

What is there to find out about the author?

How was the style the text was written in? A simple linguistic style indicates less thorough work.

Was the information already exposed as a hoax or fake?

Is it a fake webpage? (Look at the URL: Additions to the address such as bbc.com-latest-news.xyz suggest manipulations)

What is the source of the information? Is it trustworthy (Imprint, URL, real contact are given)? Do you know the source? What other information does it publish? Is it an official source? How long does the source exist (especially social media accounts)?

Examining photos: What can be seen and identified? Are there indications towards manipulation? Does the context fit (e.g. English store signs in picture that claims to be in Syria)? Is what can be seen logical? Does the picture fit the other information? Google Reverse Image Search (Was the picture already used in another context? Are there any hints to an original image?)

3. Why are Fake News a problem?

The PCs are divided into two teams. Playing by the rules of the game “Pictionary”, the teams alternate in drawing a problem given to them by the teamers using Fake News (see poster concept). The other players in the team have to guess the problem. Afterwards, the problem will be written on the poster and shortly discussed with the PCs.

Materials Module 3

Poster Idea

What are Fake News?

False or inaccurate information

Intentionally distributed

Financial or political motives

Often lurid or exaggerated presentation

Often emotionally charged

Why are Fake News a problem?

Spread quickly

Stir up confusion

Cheap propaganda

Can influence politics

Cause uncertainty

Can support and spread extreme positions

Generate misconceptions

What can I do against Fake News?

Don't blindly believe information, verify it!

Check sources: Imprint? Publisher? Author? Google the source!

DO others report on it?

How current is the content?

Language: Are there many mistakes? Is it emotional?

Already debunked: mimikama.at? faktenfinder.tagesschau.de?

Image reverse search: Picture from another context? Image manipulation?



Googling once can prevent the spread of Fake News!

Module 4

English Version

Module “Simulation game”

Objective

1. Deliberate realization of a democratic process
2. Promotion of reflectivity and critical thinking, ability for political action and utopian thinking
3. Take up an international perspective

Methods

For 1. Creation of guided spaces for self-awareness

For 2. Argumentative training and encouragement of civic engagement through positive experiences

For 3. Participation from young people of at least 2 countries

Initial situation and assignment

During the simulation game, the participants have to discuss the question “What should we do together this afternoon / evening?” and reach a decision democratically. This decision has to be within the framework (money, time, etc.) that was determined and justified by the teamers. Following the simulation game, the agreed upon activity is realized promptly. An appropriate timeframe therefore has to be taken into account when planning the exchange. Up until the beginning of phase 4, the participants are divided into two groups based on the partner countries. If needed, necessary communication between the groups will be ensured by interpreters.

Sequence of events

Phase 1 (ca. 60 minutes)

The groups have the assignment to discuss and decide internally, what activity they would like to do. Group 1 does this under the conditions of a representative democracy. This means that at the beginning of this phase they will choose representatives who will make the decision for the entire group later. Nevertheless, all group members are allowed to discuss and present arguments. Group 2 will make their decision under the conditions of a direct democracy, meaning that not only is everyone allowed to discuss but also to vote on the decision of the group. In this phase, the decision of both groups will be determined by majority vote. The participants have to find their own position and discuss it argumentatively with other group members. Meanwhile, the teamers should make sure that the framework mentioned above is adhered to and that the decision in Group 1 is actually made by the elected representatives only. Depending on the target group, it might also be necessary to support the participants with content suggestions. However, the teamers should always make sure that the participants have as much creative space as possible (see information sheet for method suggestions). If it is necessary and technologically possible, the participants should have the opportunity to do research in order to develop their arguments and make their decisions. The teamers should also make sure that everyone sticks to the established timeframe.

Evaluation Phase 1 (ca- 15 minutes)

At this point, phase 1 will be evaluated together with the participants in the respective groups in order to reflect on the experience. The teamers should work with the participants to ensure that the results of the evaluation are carried into the next phase, so that for example difficulties that have been identified are solved as good as possible within the given framework.

Guiding questions for the discussion:

- a) Are you satisfied with the results?
- b) Where were the difficulties in the discussion and decision making?
- c) Do you want to do something different in future discussions?
- d) Are there other topics you would like to talk about now?

Phase 2 (ca. 2 hours)

In this phase the groups assignment is to discuss and decide how to present their position to the other group. The participants are free to work creatively within the scope of the available options (video, photo, lecture etc.). However, the teamers should make sure that the ideas and their implementation stay within the temporal and technical possibilities. They can also give input if necessary, but should make sure to give the PCs as much creative space as possible (see information sheet for method suggestions). The teamers role is therefore to provide assistance if necessary and to ensure that everyone sticks to the temporal and technical framework. Among other things, the participants should take into account who should play which role in the development and creation of the presentation and what the structure and content should look like. They should be encouraged to use their presentation to strongly argue for their position. The decision making process now takes place with the roles reversed: Group 1 makes decisions using direct democratic procedures while Group 2 uses a representative process.

Following the decision, the participants are given time to work out and produce the agreed upon presentation. Teamers should make sure that this is implemented linguistically in a way the other group can understand it and, if necessary, use an interpreter. Furthermore, they should ensure that there is enough time to create the presentations after the discussions in this phase. Experience shows that at least one hour is required for the creation of a presentation.

Evaluation Phase 2 (ca. 15 minutes)

Phase 2 will be evaluated together with the participants in the respective groups in order to reflect on the experience.

Guiding questions for the discussion:

- a) Are you satisfied with the results?
- b) Where were the difficulties in the discussion and decision making?
- c) Do you want to do something different in future discussions?
- d) Are there other topics you would like to talk about now?

Phase 3 (ca. 30 minutes)

The groups now present their previously developed proposals to each other. The participants then have time to individually think about how they position themselves to each proposal and how they would argue for their wish. Afterwards, they should write their thoughts down on index cards. Teamers should encourage the participants to not only gather arguments for their own position, but also confront the positions of others and find arguments against those they do not wish to follow. Also, teamers should make sure that every participant takes a position. Modifying /Augmenting/Changing suggestions is possible as well. However, they should be able to argue this towards the others in the following phase. The teamers should also make sure that this phase is not used to agree on a decision, but rather to develop a position individually (regardless of which previous group the participant was a part of) and being able to argue it. If necessary, the teamers can assist individual PCs in developing their argument, though they should not pre-structure the final debate.

If the PCs proposals are very similar to each other, the teamers can introduce and present a suggestion of their own at this point, though should differ significantly from the participants proposals and serve as a third option. This variant is at the discretion of the teamers, as well as the way they present it (for example, they could deliberately argue in a populist way, though this is only recommended for experienced teamers).

Phase 4 (ca. 45 minutes)

Both groups are now brought together. If necessary, interpreters have to assist communication from this point forward. Together, the participants now have to establish rules for the following final debate and decision. Among other things, it should be sorted out who makes the decision, how the discussion should take place and how the decision should be made. They should be encouraged to be creative and use this opportunity to design their own rules. If, for example, they decide to let the winner of a race make the final decision, it should be allowed and discussed in the evaluation.

The following are possible questions the teamers can pose when developing the rules (only if the input from participants is missing or stagnates – not all questions have to be worked through). Further questions may be necessary, which must be adaptably introduced by the teamers. They should keep in mind that the rules exist to make a decision possible in order to achieve a positive result for the participants. Potential “mistakes” that do not jeopardize a final decision should not be corrected at this point, as they are part of the learning experience:

- How will the final decision be made?
- Who has the right to speak?
- Is a simple majority (51%) sufficient or is a higher hurdle required (2/3 majority)?
- Which rules should apply during the discussion?
- Are there any time limits (Speaking time, end of debate)?
- Who oversees the adherence to the rules?
- How will the vote take place (open, secret)?
- What happens if there is a draw?
- What happens if no decision can be made in accordance with the rules?
- Are votes only being held on the entire proposal or can votes be held on individual parts of it?
- What happens in case of a rule violation?

The proposed rules will be written down on a flipchart or board by the teamers. The decision about which rules should be implemented is based on a disruption point system. Each participant has a total of five disruption points that can be freely distributed among the rules. Those with the most disruption points are eliminated (starting with those that contradict each other).

Phase 5 (max. 60 minutes)

In the final phase the participants discuss and decide within the framework of the previously established rules. The teamers make sure that a decision is made after 60 minutes at the latest. The progress of time will be announced to the participants periodically. The teamers will capture the final decision in writing to ensure that it will be realized. If possible, the teamers should not intervene in this phase (interpreters are the exception). Appropriate intervention should only be carried out in the case of major disturbance to the process which the PCs cannot solve on their own.

Evaluation (ca. 60 minutes)

Note: The results of the discussion as well as the evaluation should be recorded by the teamers, as they are needed again in the overall evaluation. The evaluation poster should also be saved or digitally recorded, since it is needed again in the overall evaluation as well.

The evaluation summarizes the experience and allows the participants to reflect on the topic of democracy. For this purpose, a flipchart with the following categories written on it is put up (other categories can be added at the discretion of the teamers. Omitting categories is also possible at their discretion):

Result
Discussion
Quality of rules
Adherence to the rules
Fairness
Quality of arguments
Opportunities of contribution
Equality
Justice
Feelings during the simulation game

The participants are now asked to rate the simulation game based on the given categories. For this they are given red and green adhesive dots. Green stands for a positive and red for a negative rating. The dots are then stuck on the flipchart. The resulting image serves as the basis for the final evaluation and reflection. The following key questions can be addressed:

- a) How difficult/easy was it for you to argue your opinion towards others?
- b) Are you satisfied overall with the course of the discussion and the result?
- c) How well did your rules work?
- d) Do you think that your opinion has been sufficiently considered?
- e) How did it feel to organize/decide something yourself?
- f) Do you think that your result is fair?
- g) Do you think that everyone had the same opportunities in the simulation game?
- h) Where can you imagine finding what you experienced today in real life?
- i) What do you take away from today's simulation game?

Possible sequence of events:

9:00-9:30	Introduction to the game and the sequence of events
9:30-10:45	Phase 1 and Evaluation
10:45-11:00	Break
11:00-13:15	Phase 2 and Evaluation
13:15-14:15	Lunch break
14:15-14:45	Phase 3
14:45-15:30	Phase 4
15:30-16:30	Phase 5
16:30-16:45	Break
16:45-17:45	Evaluation
Starting 18:00	Carrying out the agreed upon activity

Information sheet

Module „Simulation game“

Phase 1 and 2

If the PCs get stuck in phases 1 or 2 of the simulation game, the teamers can help them find ideas. However, they should make sure to not take over the process, but only provide assistance for the participants to find ideas for the activity/presentation. It is therefore advisable not to intervene in the discussion itself (especially if it is moderated by the teamers), but to help with the following ideas to aid the participants' creativity. This does not affect the teamers' task to ensure that the general framework is followed and to pay attention to the time.

Possible methods to find ideas (not a conclusive list. The teamers are welcome to use their own methods here)

1. Expert groups

Useful to examine different aspects/possibilities of the topic. For this purpose, the PCs are divided into small groups, each of them working on a partial aspect of the topic (e.g. Where can we do something today? / Which media are available to us for the presentation?). The expert groups then present their results/suggestions to the plenum, where they will be gathered and discussed. Important note: These results should not yet represent the final decisions, but rather suggestions that can be discussed and changed by the entire group or the elected representatives. This means that each expert group can develop and present several suggestions.

2. Word impulses

The teamers come up with several beginnings for sentences which the PCs have to complete spontaneously (e.g. "I have the most fun when...", "Today I would like to...", "A presentation should..."). The results will be written on a flipchart and can be used as a basis for discussion.

3. Brainstorming

For this exercise, a flipchart is placed in the middle of the group or hung on the wall. The PCs then have to write down or draw everything they can think of regarding the topic for 10 minutes. Afterwards, the results are sorted by category and written on another flipchart, which then serves as a basis for discussion.

4. Four Corners Game

The teamers state one aspect to the group (e.g. duration, medium, location) and provide four alternatives for it, which will each be assigned a corner of the room. The PCs then can position themselves in the corner of the option they support. Anyone who cannot decide stays in the middle of the room. The participants' reasons for choosing a certain proposal are then written on a flipchart and placed in the respective corners, where they serve as a basis for further discussion. Important note: The positioning in the corners is not about making a final decision. It is therefore not relevant how many persons are standing in one corner. Only the

reasons for their positioning should be considered. The final decision will still be made by the entire group or the elected representatives.

5. Market of opinions

The PCs are divided into small groups which develop individual proposals and ideas and write them on a poster. These posters are then hung up so that every participant can look at them and add questions, comments, additions and changes. Following that, the results are discussed in the plenum as they can be used for further decision making.

6. "I am packing my suitcase"

The "suitcase" in this game takes the form of a bowl, a box or another container and is passed around between the players. When it is their turn, the PCs have to put a piece of paper with an idea or proposal in the "suitcase". The last player that is able to put something in wins the game and may get a prize, if available. The ideas and proposals are then collected on a flipchart which can be used as a basis for further discussion.

7. Headstand questions

The PCs turn the topic "upside down" and discuss it coming from the other side. For example, they could talk about what do not want to do or present under any circumstances. The results are collected on a "Not-to-do-list" and serve as a basis for further discussion. It is advisable to combine this method with another one and e.g. first examine the topic from the other side to find out what the participants do not want, and then use another method to find out what they do want.

8. Questions

The teamers write several questions on a flipchart (What do I want to do today?, Where do I want to be this evening?, With what do I want to convince the others?, How do I like to present?). Each participant then gets the same number of index cards as there are questions, which he has to answer using one card each. Afterwards, all the cards are hung on the wall simultaneously. The result can be used as a basis for further discussion.

Module 5
English Version

Module „Overall Evaluation“

Time	Topic	Content /Procedure	Sources	Materials
Activation Phase				
15 Min.	Review of simulation game	The PCs again evaluate the results of their simulation game. This is then compared to the assessment made during the international youth exchange. On this basis, the simulation game is reflected on again with the participants and potential changes are discussed with a greater distance of time from the game itself. Possible key questions for the review are: a) Is there something in the simulation game you wish you had done differently? b) How do you view the course of the game and your results today? c) Where do you see similarities and differences between you and your partners during the exchange?		Flipchart Adhesive dots Pens
Development Phase				
25 Min.	Positioning game	The PCs are read several Theses (Democracy is...; I think that...). The PCs now have to position themselves on areas in the room marked “Agree” and “Disagree”. Their corresponding positions are then briefly discussed. The teamers should particularly pay attention to changes and ask for the reasons behind them. Also, opposing positions should be discussed in more detail. While doing so, an opposing stance should not be marked negatively, but rather the reasons for it should be discussed. Possible questions for the discussion are: a) Why did you position yourself as you are now? b) Would you have positioned yourself differently before the exchange? c) If yes on b) Why did your position change?		Theses cards
Explanation Phase				
30 Min.	Poster creation	Together with the PCs, a poster is created under moderation of the teamers. It differentiates between democracy as a form of rule, a form of society and a way of life. Examples from the living environment of the PCs are discussed for each category respectively. The PCs should ultimately realize that democracy is more than just a method of decision making. The teamers give the corresponding input if necessary.		Flipchart Pens

Application Phase				
20 min.	Conclusion	The sentence "If all humans were democrats..." is written on a flipchart. The PCs have to complete that sentence from their point of view. For this purpose, everyone writes their sentence on a moderation card. The cards are then collected, so that it is no longer discernible who wrote what, and glued to the flipchart. Finally, the result is discussed with the participants. A desirable conclusion would be that democracy as a form of rule and society can have many problems (poverty, injustice, etc.), but in comparison to other forms of rule (e.g. dictatorship, oligarchy) it is the best version of social coexistence currently known. However, democracy can and must also be continuously developed further. Especially as a way of life, democracy offers the best chance of peaceful and constructive coexistence thanks to its fundamental values. Key questions for the discussion: a) Where do you see the advantages and disadvantages of democracy? b) Do you believe that democracy offers you something? c) Where do you wish for more democracy in your life?	Sources on information sheet	Moderation cards Pens

Information sheet

Module „Overall evaluation“

Activation Phase

Method for Begin of Evaluation

A blank poster with the same rating categories that were used during the simulation game at the exchange is hung up (see Evaluation Simulation game). The PCs now rate the simulation game again by sticking a red adhesive dot for a negative rating and a green adhesive dot for a positive rating in the respective categories. If the PCs cannot remember a category well enough to rate it, they mark it with an X from a marker. If too many “memory gaps” occur, the activation phase should be used by the teamers to remind the PCs of the course of the simulation game as well as the results and the discussion that was held at the exchange (see teamers protocol). Should the PCs still remember the simulation game sufficiently, the evaluation poster that was created at the exchange is now hung up or projected on a wall if it was recorded digitally. The two posters are then compared to each other and can be discussed based on the following key questions:

- a) Is there something in the simulation game you wish you had done differently?
- b) How do you view the course of the game and your results today?
- c) Where do you see similarities and differences between you and your partners during the exchange?

The objective of the discussion is that the participants recall the positive and negative aspects of their experiences during their simulation game. Changes that have occurred at a greater distance of time from the simulation game in particular should be discussed intensively. The activation phase should provide participants the opportunity to once again think about and reflect on the simulation game. In doing so, the focus should be on how well the different approaches of the PCs worked and how satisfied they are with the results and the course of the discussion. If certain key points from the PCs point of view become apparent in the discussion, the teamers should be flexible enough to react and incorporate them. Not all of the key questions need to be answered and the addition of further questions by the teamers is possible, depending on the course of the discussion. For further learning, it should be clear to the participants in the end which parts of the simulation game went well with regard to democratic processes and values went well, which went less well and what the reasons for that could be.

Explanation phase

Method for Poster-Creation

The teamers present the poster with the pyramid structure (form of rule, form of society, way of life) to the participants and explain each category and why it is structured like a pyramid:

Way of life: The implementation of democratic values in everyday life. For example, living democracy could mean that conflicts are resolved non-violently and the opinions of others are tolerated. Democracy as a way of life is at the base of the pyramid, as democracy has to be filled with life if it should function in the long term. This principle becomes clear in the transition to democracy as a form of society, which is why the two cannot be clearly distinguished from each other.

Form of society: Democracy as a defining characteristic of a society can also be equated with an active civil society. While democracy as a way of life places democratic values in the everyday life of each individual person, democracy as a form of society is a connecting element between different individuals. A democratic society is evident, for example, from active associations and clubs based on democratic principles, the regular participation of citizens in decision making processes or the voluntary engagement of citizens. The extent of democratic life within the framework of social structures can be seen as an indicator for the acceptance of democracy within a society and is therefore placed below democracy as a form of rule in the pyramid.

Form of rule: Democracy as a form of rule is at the top of the pyramid – and, fittingly, also forms the tip of the iceberg. It is the most visible form of democracy and is expressed in election, parliamentary debates and government decisions, to name a few. It is also what most people think about when it comes to the term democracy, although it only makes up the smallest part of a life in democracy. A democratic form of rule can only work in the long term if it is accepted and lived by the mass of the population (just as the top of the pyramid is built on the base). Various historic examples (e.g. Afghanistan since 2001, the Arab Spring, the Weimar Republic) have shown that a democratic form of rule cannot function in the long term without democracy as a form of society and a way of life, i.e. without a lived democracy within society (while this is an abbreviated presentation of complex circumstances, it is no less correct).

The structure of the pyramid therefore makes it clear: “Democracy needs democrats.”

In small groups, the PCs consider which parts of their simulation game they would assign to the respective forms of democracy (e.g. letting each other finish speaking = way of life, acceptance of the result = form of society, decision by majority vote = form of rule) and write it down. Each group then presents their results, which will be written on a poster after a brief discussion.

Finally, the PCs should again in small groups come up with examples from their own lives that they assign to the respective form of democracy. These examples are then discussed and added to the poster as well. If the PCs cannot think of anything, the teamers can give them appropriate input (see poster template or personal experiences)

Materials Module 5

Poster Idea

Thesis Cards

Democracy as a...

Form of rule

Free access to the
internet – no
censorship

Right to vote

Opportunity to
protest

Right to go on strike

Form of society

Membership in a
sports club

Wearing what you want

Saying what you want

Receiving help

Way of life

Discussing instead of fighting

Accepting a friend's homosexuality

Treating your partner equally

Tolerating different opinions

Shape democracy

Stand up for democracy

Democracy has to be lived!

Democracy needs democrats!

Democracy is the best form of government

Democracy can be lived anywhere

I believe it is important to be politically active

I believe all humans should have the same rights

I believe I'm better off living in a democracy

Democracy is more than just elections